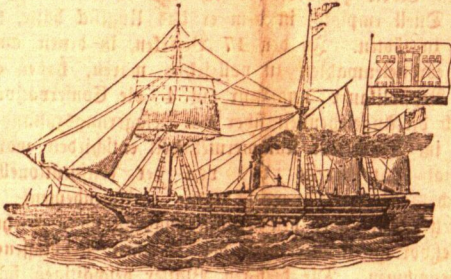


# Wiemeler Dampfboot.

„Wiemeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn-  
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
per Annum 3 Mark,  
mit Votenlohn sowie bei allen Postanstalten  
3 1/2 Mark  
Alle Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-  
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,  
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit  
20 R.-Pf. berechnet.  
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,  
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr  
einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 69.

Wiemel, Freitag, den 22. März

1878.

## Zu des Kaisers Geburtstag.

Heut ist der Tag, an welchem selbst der trockne Journalist  
Die Politik bei Seite legt, herabsteigt vom Gerüste,  
Von welchem er mit scharfem Blick beschaut des Lebens Räume,  
Daß auch einmal das Dichterross er satteln sich und zäume.

Es gilt dem kernig kräft'gen Mann mit schneeweißem Haare,  
Der heut die Schwelle gar beschritt im zweiundachtzig Jahre.  
Es gilt dem Greis, der wacker sich im Leben umgeschaut hat  
Und mit am Staatenbildungsplan gebessert und gebaut hat.

Dem Vater genügt des Vaterlandes, erfüllend seine Pflichten  
Mit Liebesgaben und edlem Selbstverzicht.  
Der seine Vaterliebe stets in Thaten ausgeprägt hat,  
Die er in treuer Sorglichkeit im Herzen wohl erwägt hat.

So sei und bleib das Glück Ihm hold bis einst an seiner Bahre  
Das Volk der Deutschen steht und weint — einst über hundert Jahre. —  
Dem Manne Heil im Siegeschmuck der grünen Lorbeerzweige,  
Dem Vater seines Deutschen Volks, dem greisen Heldekaiser!

Es gilt dem Held der kühnen Muths das Schlachtfeld hat beschritten  
Und selbst mit übermächtigem Feind erfolgreich hat gestritten,  
Der unsrer Gegner Uebermuth mit wucht'ger Hand gedämpft hat  
Und Achtung uns und noch 'was mehr — im Vaterland erkämpft hat.

Es gilt dem großen Deutschen Mann; in sturmbewährter Haltung  
Dem mächt'gen Eichenstamme gleich in unsrer Deutschen Waldung. —  
Mit einem Wort dem Kaiser gilt's, dort im Berliner Schlosse,  
Dem Deutschen Kaiser Wilhelm I., dem edlen Jollernsprösse.

Drum auf mein Lied und rühre Dich, Ihn rührend zu besingen,  
Geburtsstagsgruß und Glückwunsch ihm gebührend darzubringen.  
Hoch lebe unser Kaiserheld in Liebe und in Frieden!  
Nicht eine trübe Stund sei hienieden ihm beschieden.

Dr. Rulf.

### Tagess - Chronik.

Den 22, Nachm. 3 Uhr, im Altsässchen Badenlocale  
Verkauf von 2 Nähmaschinen.

### Der einundachtzigjährige Kaiser Wilhelm.

Wir haben einmal einen rechten und gestimmungsvollen  
Vollmann, einen einstigen Achtundvierziger, den überaus  
charakteristischen Ausspruch thun hören: „Ich bin von innerstem  
Herzen Republikaner. Wenn jedoch zur Wahl eines Präsidenten  
für den Idealstaat meiner Republik geschritten werden sollte,  
ich würde Niemand anderem meine Stimme geben, als  
Kaiser Wilhelm.“

Dieser Ausspruch hat uns viel zu denken gegeben. Vor-  
zugsweise haben wir dadurch und darin den Ausdruck höchster  
Wertschätzung zu finden geglaubt. Der Republikaner pflegt  
sich nur schwer mit den Männern von monarchischen Traditionen  
veröhnen zu können. Er kann das Mißtrauen nicht los-  
werden, welches er der innern Gesinnung solcher Männer  
entgegenbringt; er betrachtet sie für gewöhnlich als unläs-  
lichen Wesen und die Rechte des Volkes richtig schätzen und er-  
kennen zu können. Wenn nun ein solcher Mann angeführt  
eines Fürsten sein Mißtrauen überwindet und ihn der höchsten  
Macht und Ehre im Staate für würdig erachtet, dann muß  
dieser Fürst in der That ein Idealwesen sein und all die  
Vorzüge seiner Art vereinigen, welche ihn als Mensch  
und Herrscher qualifizieren.

Zwei Eigenschaften sind es vorzugsweise, welche uns die  
wahrhafte Männlichkeit und Menschlichkeit unseres Kaisers docu-  
mentieren: Seine Kraft und Größe im Mißgeschick,  
seine Demuth und Bescheidenheit im Glück. Da-  
sahen in den höchsten Stunden der menschlichen Gesellschaft ge-  
boren und erzogen, von der höchsten Liebe und Sorgfalt be-  
wacht und getragen, blieben ihm doch die trübsten Erfahrungen  
nicht erspart. Zweimal hat er, wenn auch nicht das Elend,  
so doch den tiefsten Schmerz der Verbannung, von der Heimath  
gejagt, von den widerwärtigsten Beschickungen verfolgt zu werden,  
zu empfinden gehabt. Zuerst in der frühesten Jugend, als  
der gewaltige Corsic sich der Heimathstätte bemächtigt hatte  
und er mit dem Bruder und den geliebten Eltern bis nach  
dem äußersten Punkte des Heimathlandes, bis hierher nach  
Wiemel, flüchten mußte. Und dann noch einmal als gereifter  
Mann, als er im Jahre 1848 in Folge des Berliner Auf-  
standes nach England wandern mußte. Selbst damals als  
Knaube zeigte sich schon eine gewisse männliche Festigkeit und  
kraftvolle Ergebenheit in die urchibaren Geschicke, so daß selbst  
die theure, hochberzogene Mutter in ihrem unsagbaren Leid sich  
am Benehmen ihres Sohnes anfrichtete.

Doch erst als Mann sollte er die innere Kraft und Ge-  
sundheit befinden, als er unter den mißlichsten, niederschmetternden  
Umständen die Heimath verlassen und im Auslande Schutz  
suchen mußte, nicht eben von der wohlwollendsten Gesinnung  
des Volkes begleitet. Mißachtet und verkannt schied er ohne  
Groll und mit dem Bewußtsein eines Mannes, stets nach  
bestem Wissen und bester Ueberzeugung von der Güte und  
Zweckmäßigkeit seines Thuns gestrebt, und gehandelt zu haben.  
Jeder Mensch kann lernen. „Der Weisheit Fehler  
sind der Menschheit Muttermaler.“ Aber nicht jeder Mensch

besitzt die Kraft und Selbstüberwindung, seine Fehler als solche  
zu erkennen, zu befehlen durch das Bestreben, sie wieder gut  
zu machen, zu ebensolchen guten und vortheilhaften Eigenschaften  
zu verwandeln. Daß aber der Prinz Wilhelm durch den  
Aufenthalt in England, durch den täglichen Umgang mit den  
größten Staatsmännern der damaligen Zeit, durch die Ein-  
wirkung der freiheitlichen Einrichtungen dieses Landes, durch  
die wahrhaft constitutionelle Staatsverfassung sich mächtig er-  
griffen und zu einer gänzlichen Wandlung seiner Gesinnung  
sich umgestellt und umgestaltet fühlte, ist ganz gewiß. Der  
aus England zurückgekehrte war ein ganz anderer als der  
nach England geflüchtete Prinz. Schon die Wahl dieses Landes  
gibt ein sprechendes Zeugniß, daß an dieser Umgestaltung  
nicht etwa bloß das Geschick, sondern auch der freie Wille  
einen entscheidenden Antheil hatte.

Noch viel größer erscheint uns Kaiser Wilhelm durch  
seine Demuth und Bescheidenheit im Glück. Wie in den  
frühesten Jahren das Mißgeschick, so in späteren Jahren  
das Glück ihm ein steter treuer Begleiter. Was der Mensch  
meist am schwersten erträgt, ist eine Reihe glücklicher Tage.  
Das können wir von unserem Kaiser nicht sagen. Seine  
Demuth und Bescheidenheit, seine pietätvolle Ansehung aller  
Umstände als göttliche Fügung, sind wahrhaft rührend. Seine  
Milde und Güte, sein menschlich schönes Benehmen als der  
Siegreiche in vielen gewaltigen Schlachten, seine freundliche und  
maßvolle Gesinnung gegen den besiegten Gegner, den er be-  
trachtet und behandelt wie den besten Freund, sind ewig  
leuchtende Beispiele in der Weltgeschichte. Nach dieser Rücksicht  
steht Kaiser Wilhelm als der größte Siegesheld aller Zeiten da.

Nicht minder sind seine Herrschertugenden im höchsten  
Grade rühmtenwerth. Was ihn als Herrscher des eigenen  
und weiten Vaterlandes ganz besonders auszeichnet,  
das ist die edle Kraft der Selbstbeherrschung. Ein  
Herrscher, der sich selbst nicht zu beherrschen und zu beschiden  
und auf sein stetiges persönliches Eingreifen nicht weihen Ver-  
zicht zu leisten vermag, der wird auch zum Herrscher eines  
größeren Staates wenig Geschick zeigen.

Wie wußte aber unser Kaiser sich stets zu beherrschen, zu  
beherrschen, zu verzichten; ohne diese unschätzbare Herrscher-  
tugend hätte es niemals gelingen können, stets den richtigen  
Mann an den richtigen Platz zu stellen, eine Kunst, die alle  
übrige Herrscherweisheit übertrifft, wie die Integrität die die  
Species und ohne welche Kunst nimmermehr solche gewaltige  
Erfolge zu erzielen gewesen wären, wie sie die Herrscher-  
wirksamkeit Kaiser Wilhelms zu verzeichnen hat. Er und nur er  
hat das Vaterland einig, stark und groß gemacht und aus  
dem verachteten, verachteten, hintergegangenen Deutschland  
die stärkste, mächtigste, einflußreichste und geachtetste Nation  
der Welt gemacht. Er hat uns, den vordem so gut als  
Heimathlosen, erst ein Vaterland erkämpft und geschaffen. Und  
er sowohl als der treffliche Helfer und Mitstreiter — man  
sage auch, was man wolle — hat uns die heimathlichen ge-  
richtlichen Einrichtungen mit all den Freiheiten und Annehmlichkeiten ge-  
schmückt, welche überhaupt zur Zeit erreichbar waren; darum  
Dank und Heil ihm, dem Schöpfer unserer Einheit und Freiheit!

### Politische Uebersicht.

r. Wemel, den 21. März.  
Das parlamentarische Diner am 18. beim Fürsten Reichs-  
kanzler oder richtiger die diesem Diner folgende Plauderei  
inter pocula kam dem Herrn Justizminister Dr. Leonhardt  
recht sehr mal à propos. Es hat offenbar im Abgeordneten-  
hause böses Blut gemacht und die Abstimmungen am 19. er-  
heblich beeinflusst. Noch Tags vorher hätte Niemand ge-  
glaubt, daß das Abgeordnetenhaus so fest sein würde in allen  
wesentlichen Punkten. Daß die Exemtionen der Standesherrn  
von der gewöhnlichen Gerichtsbarkeit aufgehoben und die §§ 2  
und 3, welche von der Verwendbarkeit der Referendarien und  
Assessoren handeln, zu ihrer früheren Fassung reformirt wer-  
den, war weniger auffällig. Auch das möchte noch hingehen,  
daß das Abgeordnetenhaus, auf seinem früheren Beschlusse be-  
stehend, die Feststellung der Amtsgerichts-Sitze und Bezirke  
durch Gesetz verlangte, während das Herrenhaus das der  
Königlichen Verordnung anheben wollte. Ueberhaupt  
aber wirkte es auf allen Seiten des Hauses, und nicht zum  
wenigsten am Ministeriell, daß mit 194 gegen 187 Stimmen  
der § 51 gestrichen und damit dem Berliner Oberlandesgericht  
sein Obergerichtspräsident entzogen wurde. Das ganze  
Gesetz wurde selbstverständlich angenommen und eine Resolution  
hingelassen, welche die Berechnung des Dienstalters der zur  
Zeit im Amte befindlichen Richter betrifft. Die Gesetzentwürfe  
zur Regelung des standesherrlichen Rechtszustandes der fürst-  
lichen Häuser zu Bentheim-Tecklenburg und zu Sayn-Wittgen-  
stein-Verleburg wurden in dritter Lesung fast debattelos an-  
genommen. — Das Herrenhaus stellte in seiner heutigen  
kurzen Sitzung dem Gesetzentwurf über die Synodalordnung  
für Schleswig-Holstein und den Consistorialbezirk Wiesbaden  
die Zustimmung, ohne irgend welche Veränderungen vorzunehmen.

Die Veröffentlichung des Russisch-Türkischen  
Friedensvertrages ist erfolgt. Klüger ist dadurch die Welt  
nicht geworden, denn im Wesentlichen war er ja durch die  
„Köln Ztg.“ bereits zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Von  
Wichtigkeit ist der § 11 des Vertrages, der sich auf die Regelung  
der Besitz-Verhältnisse bezieht und nachstehende Bestimmung  
enthält: „Die Repatriirung der Muselmänner in der neuen  
Vulgarei wird baldmöglichst geregelt werden. Auf alle Fälle  
haben die Muselmänner, welche die Bulgarei bewohnen, das  
Bestrecht und können als Mitglieder in den vertretenden  
Körperschaften sitzen. Die Grundstücke des Baltus, so wie  
die den Moscheen und Schulen (Ortschaften) angehörige  
Immobilien dürfen nicht veräußert werden. Diese Besitz-  
thümer der Todten Hand werden wir früher verwaltet  
werden. Ein Ausnahmefall findet sich für die Länderereien  
statt, welche Miris heißen und Staatseigenthum sind. Sie  
gehen in den Besitz der Localregierung über.“ Zum § 21  
ist nachzutragen, daß den Russischen Unterthanen das Recht  
der Freizügigkeit innerhalb des Gebietes der Türkei zusteht.  
Dieselben können nach Belieben überall ihren Wohnsitz  
nehmen. Der § 24, der sich auf die Darbanellefrage be-  
zieht, lautet in genauer Fassung: „Die Bestimmungen betref-  
fend des Vosporus und der Darbanelle bleiben. Handelsschiffe  
haben in Kriegs- und Friedenszeiten völlige Freiheit in der  
Durchfahrt. Blockade zwöcher den Bestimmungen des Pariser  
Vertrages darf nicht verhängt werden.“

„Vorgängige obligatorische oder nachträgliche facultative Competenz“ — auf diese reizende diplomatische Formel sind die Hoffnungen wie die Zweifel der nächsten Zukunft gestellt. Man erzählt, daß es sich dabei um das Russisch-Englische Verhältnis angeht des Congresses handelt. Noch immer dreht sich die ganze Congressfrage in dieser Angel. England verlangt trotz Allem, was der neueste „Nord“ verkündet, daß der Friedensvertrag in Pausch und Bogen dem Congress vorgelegt werde; Rußland meint dagegen genug gethan zu haben, wenn es den Friedensvertrag den Großmächten mittheilt und vorher ein Einvernehmen herbeiführen läßt, welche Bedingungen der Competenz des Congresses unterstellt werden sollen, welche nicht. — Die Erklärung Northcote's, die Englische Regierung habe beschlossen, die Flotte in der Nachbarschaft Konstantinopels zu lassen, deutet an, wie tief das Mißtrauen gegen Rußland jetzt wurzelt. Obwohl nun von Berlin gemeldet wird, der Congress werde hoffentlich am 2. April zusammenreten, so steht das doch lange nicht fest. Man darf nur die Nachricht des Standard danebenhalten. Der Sultan habe sich, angeblich nach langer Verathung, zur Beobachtung strenger Neutralität entschlossen, falls Rußland und England einander in die Haare gerathen. Diese „Neutralität“ würde stark an die Lage eines Spaziergängers erinnern, der plötzlich zwischen die beiden Parteien eines Cavallerie-Manövers geräth.

Gambetta hat sich einmal wieder um Ruhe und Frieden in Frankreich verdient gemacht, als er der Deputirtenkammer zurief, jetzt sei der Augenblick gekommen, wo die Kammer der Regierung Vertrauen zeigen müsse. Say hatte dieses Vertrauen wiederholt dringend verlangt und giebt noch heute eine Erklärung über die Dringlichkeit der Hebung der directen Steuern: „Provisorische Credite“, heißt es darin, „werden eröffnet, um die Dienstzweige bis Ende März über dem Wasser zu halten, und diese provisorischen Credite müssen vom 31. März an durch ein endgültiges Gesetz ersetzt werden.“ Die Kammer entsprach trotz der Einreden der Unversöhnlichen diesem Verlangen, während der Senat in seiner Weise dem Cabinet Vertrauen zeigte, indem er, bis auf ein Amendement Ghanzy's für eine außerordentliche Vollmacht in Bezug Algeriens, das wichtige Garantiegesetz über den Belagerungszustand so annahm, wie die Deputirtenkammer es beschlossen hatte. Die republikanischen Führer haben wieder einmal einen Beweis von mächtiger geschickter parlamentarischer Leitung gegeben. Say mußte drängen, weil er Rücksichten auf das Eiyee zu nehmen hatte, Gambetta wollte aber dem Senate Zeit lassen, zu sich zu kommen, und Beide haben jetzt ihren Zweck vollkommen erreicht. Hoffentlich bleibt jetzt der Senat im constitutionellen Fahrwasser.

Die Italienische Ministerkrise ist noch weit von ihrer Beendigung entfernt. General Cosenz hat sich geweigert, das Portefeuille des Krieges zu übernehmen, Farini will nicht Minister des Aeußern, der Senator Casaretto nicht Finanzminister werden. Die ganze Liste zerrinnt wie ein Nebelstreif. Cairoli soll sehr erbittert sein, daß man es ihm so sauer macht, Ministerpräsident zu werden. Sollte bis zum Zusammenritte des Congresses, welchen Italien bedingungslos angenommen, das neue Cabinet noch nicht gebildet sein oder es keinem Minister unmittelbar nach der Neubildung des Cabinets möglich sein, sich auf längere Zeit zu entfernen, so würde der König, wie man aus Rom schreibt, für den Congress einen Special-Vollschalter als Vertreter Italiens ernennen.

## Deutsches Reich.

△ Berlin, 19. März. Graf Stolberg-Wernigerode hat die Seitens des Fürsten Bismarck an ihn ergangene Aufforderung, den Posten eines Vicekanzlers zu übernehmen, wie wir erfahren, abgelehnt, nachdem er aus den Conferenzen mit den verschiedenen Parteiführern Kenntniß erlangt von den sehr bedeutenden Schwierigkeiten, die er zu überwinden haben würde. Die Verhandlungen mit dem Deutschen Vollschalter sind indes noch keineswegs abgebrochen, vielmehr hat Fürst Bismarck denselben neuerdings zu einer Conferenz eingeladen.

In Abgeordnetenkreisen verbreitete sich heute das Gerücht, das gesammte Ministerium, mit Ausnahme des Ministerpräsidenten Fürsten v. Bismarck, habe heute seine Demission eingereicht. Wir geben das Gerücht natürlich nur als solches und unter aller Reserve wieder.

Das gestrige parlamentarische Diner beim Fürsten Bismarck gewann die Bedeutung einer großen Programmdiscussion, war überaus reich an gewichtigen Aufstellungen und Enthüllungen. Fürst Bismarck sprach die bestimmte Absicht aus, das Eisenbahnwesen vom Handelsministerium zu trennen und ein eigenes Eisenbahnministerium zu bilden. Ein Nachtragsetat hierfür soll dem Landtag noch in seiner gegenwärtigen Session unterbreitet werden. Den Namen des Ministers, den er hierfür in Aussicht hat, nannte der Reichskanzler freilich nicht, die Anwesenden vermutheten aber übereinstimmend, es sei dies Herr Maybach. Fürst Bismarck hatte bei der Tafel Vertreter fast aller Fractionen versammelt, und dachte in einer Art Vorabstimmung sich Klarheit über die Stellung des Abgeordnetenhauses einer solchen Vorlage gegenüber zu verschaffen. Fürst Bismarck erzählte ferner, wie die Minister alle zur Zeit krank seien, wie sie es werden müssen, weil sie sich mit großem Uebereifer in die Arbeit stürzen, wie der Sperling in den Hanfsamen und sich mehr aufbürden, als sie auszuführen die Kraft hätten. Minister Friedenthal sei nun auch krank geworden, er bilde sich zwar ein, es sei nur eine Erkältung, aber er habe Grund, die Krankheit für minder harmlos zu halten. Justizminister Leonhardt wolle ebenfalls nicht im Amte bleiben und Cultusminister Falk wünsche seine Entlassung. Fürst Bismarck erörterte hiernach die Schwierigkeit, geeignete Minister zu bekommen, erörterte freimüthig die Schwierigkeiten der ganzen innern Lage. Wir kommen morgen darauf zurück.

## Frankreich.

Paris, 18. März. Alles scheint sich zu vereinigen, der Republik Dauer und Sicherheit zu verbürgen und ihren Anhängern Genugthuung für die unter Broglie-Fourtou erduldeten Kränkungen zu verschaffen. Die Stichwahlen, welche am Sonntag in Marseille, Alais und Fangeres stattgefunden haben, sind sämmtlich republikanisch ausgefallen. In Alais hatte sich der Gegencandidat des republikanischen Abgeordneten, Farand, zurückgezogen und in Marseille siegte der Republikaner Amost, dessen Fähigkeiten man besonders rühmt, den unversöhnlichen Gloris Hugues der sich nur durch seine Jugend und einen Duell empfahl, in dem er das Unglück hatte, seinen Gegner zu tödten. In den 17 Bezirken, in denen am 3. März Abgeordnetenwahlen zu vollziehen waren, haben also in 13 die Republikaner und nur in 4 die Conservativen gesiegt. Auch die Angelegenheit über den Belagerungszustand ist schließlich im Sinne der Kammermehrheit entschieden worden. Der Senat hat bereits das von der constitutionellen Partei durch Boyer vorgeschlagene Amendement zu dem Gesetzentwurf über den Belagerungszustand abgelehnt und die Gesetzbildung in der von der Kammer beschlossenen Fassung angenommen. Die hiesigen Blätter beschäftigen sich viel mit einem Zwischenfall, der sich in diesen Tagen in der Militärschule von St. Cyr zugetragen hat. Einige Zöglinge der Anstalt hatten ein Mitschüler eine Adresse an Papst Leo XIII zur Unterzeichnung vorgelegt, welche schon mehr als 50 der Kameraden unterzeichnet hatten. Der junge Mann glaubte sich verpflichtet, zuvor die Ansicht seines Hauptmanns über die Zulässigkeit dieses Schreibens einzuholen. Das Schriftstück gelangte auf diese Weise auch zur Kenntniß des Unterkommandanten Oberst Arnoux, welcher, nachdem er die Befehle des kommandirenden Generals eingeholt hatte, den Schülern untersagte, solch eine Adresse abzuschicken, da die Schule von St. Cyr allen politischen und religiösen Kundgebungen fern bleiben müsse. Die Unterzeichner der Adresse beschlossen alsdann, sich an denjenigen ihrer Kameraden, durch den das Schriftstück zur Kenntniß der Vorgesetzten gekommen war, zu rächen. Nach einem heftigen Wortwechsel forderten sie ihn zum Duell, das jedoch erst, wie es in der Anstalt üblich ist, bei Beginn der großen Ferien im August stattfinden soll. — Joret Desclafieres, Abgeordneter des Calvados, der noch vor wenigen Tagen den Sitzungen der Kammer beigewohnt hatte, ist an einer Brustentzündung gestorben. Die bonapartistische Partei beklagt in ihm den Verlust eines ihrer eifrigsten Mitglieder.

## Neueste Nachrichten.

Berlin, 20. März. Der Kaiser bestichtigte vorgestern Mittag um 1 Uhr im Wilhelms-Gymnasium die zur Central-Zurnanstalt vereinigten Lehrer aus allen Provinzen in ihren Uebungen. Vorher hatte derselbe den Vortrag des Geheimen Civil-Cabinet's entgegen genommen. Gestern nahm der Kaiser militärische Meldungen und demnächst die Vorträge des Polizei-Präsidenten von Madai, des Chefs der Admiralität, Generals von Stolz und des Chefs des Militär-Cabinet's, General-Adjutanten v. Albedyll entgegen. — Der Kaiser hat den Brief des Papstes in überaus freundlichem Tone beantwortet und in demselben betont, daß eine Intercession der kirchlich-politischen Angelegenheit zuerst vom Papste werde auszugehen haben. Ueber die Neubesezung des Ministeriums ist noch nichts bekannt. Der Kaiser bringt in Stolberg, anzunehmen. Die Mittheilung der „Voss. Zig.“, wonach beim Diner Bismarck geäußert haben soll, Falk habe dringlich seinen Abschied gefordert, wird von den anwesenden Abgeordneten entschieden dementirt. Der gestrige Ministerrath ist mit der Verathung des Eisenbahn-Ministeriums nicht zu Ende geblieben. Man erwartet in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hierüber Mittheilungen von Bismarck. — Gegenüber verschiedenen Gerüchten und Versionen über Veränderungen im Ministerium sagt die „M. Allg. Zig.“, als feststehend sei nur anzusehen, daß Camphausen die erbetene Entlassung zugesagt worden. Betreffs des Ministeriums des Innern sei nicht zu vergessen, daß die Entscheidung über dessen definitive Besetzung erst in der zweiten Hälfte des April, wo der Urlaub Eulenburgs ablaufe, zu treffen sei. — Das Abgeordnetenhaus nahm in zweiter Lesung den Gesetzentwurf, betreffend die Berliner Stadtbahn, unverändert nach den Commissionsanträgen an und erklärte die darauf bezügliche Petition der Deutschen Eisenbahnbahn-Gesellschaft durch den Beschluß über den Gesetzentwurf für erledigt.

[Berliner Börse vom 19. März.] Die heutige Börse zeigte eine durch großes Angebot hervorgerufene Lebendigkeit; die Course der leitenden Spielpapiere erlitten Verluste und zwar Creditactien 3 1/2, Franzosen 2 Mt. niedriger. Bahnen fest, ebenso Deutsche Fonds, fremde abgeschwächt.

Frankfurt a. d. Ober, 19. März. In dem Prozeß gegen die Gründer der Wredefchen Spiritbank erachtete das Appellationsgericht nicht für festgestellt, daß die Actienzeichner bei Kenntniß des wirklichen Kaufpreises nicht gezeichnet hätten, und sprach demzufolge sämmtliche Angeklagte frei.

London, 19. März. Unterhaus. Der Unterstaatssecretair des Aeußern, Bourke, erklärte auf eine Anfrage Peel's, wenn über die von dem Schatzkanzler Northcote dargelegten Bedingungen, unter welchen England den Congress beschicken würde, ein Einvernehmen erzielt würde, dürfte der Congress Ende dieses Monats zusammentreten. — Dem Deputirten Lesvre erwiderte Unterstaatssecretair Bourke, die Unterhandlungen wegen Erneuerung des Handelsvertrages mit Frankreich seien auf Wunsch der Französischen Regierung wegen der gegenwärtigen Lage des Handels abgebrochen worden. Die Französische Regierung sei noch außer Stande, zu sagen, wenn sie die Verhandlungen wieder aufnehmen könne. — Auf eine bezügliche Anfrage Goldsmid's antwortete der Schatzkanzler Northcote, der Regierung seien die Friedensbedingungen noch nicht zugegangen. — Dem Deputirten Lobjon entgegengete-

Northcote, Iba die Februar = Dividende der garantirten Türkschen Anleihe Seitens der Pforte ungebedet geblieben sei, so habe die Regierung die Bank von England aufgefordert, den erforderlichen Betrag vorzuschießen, um der Pforte die Erfüllung ihrer Verpflichtungen zu ermöglichen. Nachdem nach Ablauf der gewährten Frist die Gelder nicht eingetroffen seien, habe die Regierung der Bank den Betrag erlegt. Ein Theil des Geldes hätte durch den Englischen Tribut gedeckt werden sollen, derselbe sei jedoch bis gestern nicht eingetroffen. Auf die Vorstellungen Englands habe der Aethive erwidert, es würde ein kleiner Theil des Tributes gefandt werden. Die Englische Regierung habe der Französischen den Vorgang mitgetheilt, welche die Hälfte zusteuere.

Paris, 19. März. Die Bureaux der Deputirtenkammer haben eine aus 33 Mitgliedern bestehende Commission gewählt zur Prüfung des neuen Zolltarifentwurfs. Der „Temps“ meint, die Majorität dieser Commission sei der Ansicht, daß Frankreich angesichts der gegenwärtigen wirtschaftlichen Krises sich referoirt halten müsse und nicht ohne Weiteres alle seine Vortheile preisgeben dürfe, um mit Erfolg handeln zu können, wenn es zum Abschluß der Handelsverträge komme, für die der Tarifentwurf die Basis bilden solle. Die Majorität der Commission habe, ohne sich gerade im Sinne von Schutzzöllen auszusprechen, Ausgleichsöle und eine vorherige Untersuchung über die gegenwärtige Lage der Industrie verlangt.

Versailles, 19. März. Die Deputirtenkammer hat die Zollconvention mit Spanien genehmigt. — Der Senat begann die Verathung des Ausgabenbudgets und nahm die Budgets für die Ministerien der Finanzen, der Justiz und der auswärtigen Angelegenheiten an.

## Friedensnachrichten.

Petersburg, 19. März. Die „Agence Russe“ schreibt: Nachdem der Friedensvertrag von San Stefano den Mächten mitgetheilt worden ist und Rußland das Princip anerkannt hat, daß auf jedem Congress die Macht in ihren Vorschlägen, Anträgen und Aeußerungen frei ist, scheint es, daß die von England verlangten Formalitäten keine Berechtigung mehr haben.

Wien, 19. März. In der heutigen öffentlichen Sitzung der Ungarischen Delegation erwiderte Andrássy auf die interpellirenden Bemerkungen Szécsényi: Das Petersburger Cabinet erklärte bestimmt, die Gesamtpunkte des Friedens von San Stefano noch vor dem Zusammenritte des Congresses den Mächten mitzutheilen. Somit sei jeder Macht Gelegenheit geboten, auf dem Congress zu äußern, welche Punkte von Europäischer Natur seien, welche nicht. Auf die Bemerkung Szécsényi, daß er außer der Aeußerung eines individuellen Vertrauens Bismarck's zu Andrássy kein Anzeichen der Unterstützung der Oesterreichischen Interessen seitens Deutschlands oder eines anderen Staates erblicke, sowie auf die Bemerkungen Szécsényi hinsichtlich der Aeußerung Bismarck's bezüglich des „beati possidentis“, erwiderte Andrássy: Er sühle sich von dem Vertrauen Bismarck's höchst geehrt. Was die Aeußerung des Redners über das „beati possidentis“ betreffe, woraus Szécsényi conträre Folgerungen ziehen wolle, so habe Szécsényi die Aeußerung aus dem Zusammenhang gerissen. Der ganze Zusammenhang könne überzeugen, daß Bismarck so viel gesagt, als er in einem Momente sagen konnte, in welchem er die bestimmte Absicht kundgab, die Rolle des collegialischen Vermittlers zu übernehmen. In solchem Momente war es kaum zu erwarten, daß Bismarck sich für das Interesse des einen oder anderen Staates ausspreche. Ueberdies sei zu bedenken, daß Bismarck kaum das Präsidium des Congresses übernommen hätte, wenn der Letztere nur factische Bedingungen und Präliminarien zu registriren hätte. Es sei von ihm (Andrássy) nicht zu erwarten, daß er über die Absichten Deutschlands und die Anschauungen des Reichskanzlers mehr als der Letztere sagen wolle, so viel könne er sehr gern sagen, daß nicht nur das persönliche Verhältnis, sondern auch die Beziehungen zwischen beiden Staaten immer die aufrichtigsten und herzlichsten gewesen sind und, wie er hofft, auch bleiben werden. (Lebhafte Zustimmung.) — Auf die Frage der Tagesordnung übergehend, verweist Andrássy auf seine früheren Erklärungen über die Ansicht der Regierung bezüglich der Ereignisse in jüngster Vergangenheit und der demnächst geschehenden, in welchem er so weit gegangen sei, als er bei den gegenwärtigen Verhältnissen gehen konnte. Jetzt er gegenüber, welche seine Politik mißbilligten, ohne sagen zu können, wie die Regierung es besser hätte machen sollen, bemerkt der Minister, daß man die Feststellung der Bilanz jenem Augenblicke vorbehalten möge, wo der Erfolg oder die Erfolglosigkeit die besagte Politik in das gehörige Licht stellen wird. Heute präsentirt sich die Lage folgendermaßen: Der Friede besteht noch. Die Erhaltung desselben bildet die Politik der Regierung. Daß er zu erhalten sein wird, hofft die Regierung. Bis jetzt ist kein Interesse der Monarchie preisgegeben. Dieser besteht die Hoffnung und der Glaube, daß eine Vermittelung zwischen den geschaffenen Thatsachen, dem Europäischen Rechtszustande und den Interessen der anderen Staaten erreichbar sei. Hätte die Regierung eine andere Politik befolgt, wie sie die Opposition wollte, stünde die Bilanz heute anders. Ein sicherer, langwieriger Krieg mit einem großen Nachtheile, unverhältnißlicher Haß der gesammten orientalischen Christenheit wäre das Resultat einer solchen Politik gewesen. Redner constatirt mit Genugthuung, daß in Ungarn, wenn es sich um große Interessen der Monarchie handelt, kein Parteinteresse existirt, und empfiehlt schließlich die Majoritätsvorlage zur Annahme. Hierauf wird der Beschlußantrag der Subcommissionen mit großer Majorität angenommen und der Credit von 60 Millionen einstimmig votirt.

— 20. März. Petersburger Nachrichten der „Politischen Correspondenz“ betonen eine Verschärfung der Englisch-Russischen Gegensätze infolge des kategorischen Verlangens einer Discussion und Revision sämmtlicher Friedenspunkte auf dem Congress von Seiten Englands. Die Vertragsbedingungen könnten wohl auf dem Congress selbst ernstlich discutirt werden, und Ruß-

land würde allen auf ein verhältnißliches Einvernehmen abzuleiten. Argumenten ähnlich gerecht werden allein Rußland sei nicht geneigt, noch vor Eröffnung des Congresses ihm ertheilten gebietlichen Weisungen Rechnung zu tragen. Aus diesem Wege würde England nur den Congress vereiteln. — Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Belgrad: In Erwartung der Anerkennung der Unabhängigkeit Serbiens seitens der Großmächte beabsichtigt die Regierung für die Austragung derselben hieran knüpfenden Fragen, wie Aufhebung der Capitulationen, Regulirung der Grenze vorzugsweise nach Alt-Serbien hin bei den Mächten durch den Minister Nikits einen Impuls zu geben. Nikits reist in den nächsten Tagen nach Wien und wird seine Mission, wenn die Congressfrage entschieden, mit Zukunfts nach Berlin ausdehnen. — Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Bukarest: Die Hindernisse der Schiffsahrt in der Sullnamündung werden am 21. d. M. vollständig beseitigt sein. Die Gerichte, die Convention vom 16. April 1877 sei russischerseits gütlich, sind unbegründet.

**London, 20 März.** Die „Times“ erachtet Andrassy's Erklärungen als sehr bedeutsam, insbesondere die, welche die Beziehungen Deutschlands zu Oesterreich betreffen. So weit dieselben dahin interpretierbar sind, Deutschland werde seinen Einfluß aufbieten, um Rußlands Bedingungen zu mäßigen, böten sie vielleicht die beste Hoffnung auf eine friedliche Lösung der Krise. — Die „Times“ meldet aus Pera: Die Russen verzichteten auf den Marsch nach Bujukdere in Folge des Einwandes der Pforte; der Friedens-Vertrag stipulire nicht die Einschiffung in Bosporus.

**Konstantinopel, 19. März.** Nachdem hier das Gerücht verbreitet war, daß die Russen in die Buzuldere angrenzenden Gewässer Torpedos gelegt, sind Recherchen angestellt worden, welche ergaben, daß diese Gerichte unbegründet seien; gleichwohl soll die Pforte an den Großfürsten Nicolaus das Ersuchen gerichtet haben, die Einschiffung andernwo als in Buzuldere vorzunehmen. Cavlet Pascha hat sich nach San Stefano begeben, um Vorstellungen in diesem Sinne zu machen. Die Einschiffung der Russischen Truppen in San Stefano soll augenblicklich unmöglich und einstweilen verschoben sein, doch liegen bestimmte Entschlüsse noch nicht vor.

**Telegraph. Dep. des Memeler Dampfss.**  
**Berlin, 21. März.** Aus parlamentarischen Kreisen wird mitgetheilt, daß die definitive Besetzung des Ministerium des Innern erfolgt sei; der bisherige Oberpräsident von Hannover, Graf Eulenburg habe das Portefeuille des Ministers des Innern übernommen.

**Petersburg, 21. März.** Der heute veröffentlichte Friedensvertrag, welcher 29 Artikel enthält, stimmt im Wesentlichen mit den bereits von der „Köln. Ztg.“ am 7. März mitgetheilten Bestimmungen überein. Außerdem wird noch bestimmt, daß die Dardanellen im Kriege wie im Frieden für Handelsfahrzeuge neutraler Mächte geöffnet bleiben.

**Locales.**  
**Memel, den 21. März.**  
 s. [Communalsteuer.] Die heutige Stadtverordnetenversammlung hat dem Antrage des Magistrats entsprechend 50% Zuschlag zur Communalsteuer, d. h. ebenso viel wie im vorigen Jahre, genehmigt. Erforderlich sind nach dem Aufschlage eigentlich 65%, doch glaubt der Magistrat bei guter Wirtschaft mit 50% auszukommen.  
 \*\* [Zugverspätung.] Der gestern von hier abgegangene Morgenzug ist um 2 Stunden verspätet in Elst in Ettingen angekommen. Nach dem dortigen „Wochenbl.“ soll die Maschine in Ettingen schadhast geworden sein.  
 —h. [Die Bierfrage] bleibt stets eine der brennendsten, vor welcher selbst die orientalische Frage in den Hintergrund treten

muß. Ein schwachtes Bier wirkt beruhigend auf das Gemüth, macht den Menschen also gemüthlich; man entziehe oder vererbe es ihm und sofort wird er zur Späne werden, was wir von verschiedenen Bierrevolutionen her wissen. Der Mann, der nun ein solches Beruhigungsmittel herzustellen versteht, zählt selbstverständlich zu den Wohltätern der Menschheit und hat auf das Ehrenbürgerrecht einen ebenso gerechten Anspruch, als andere Koriphäen der Wissenschaft. Der gegenwärtige Braumeister der hiesigen Actienbrauerei, Herr Mattmann, hat mit seinem Gerstenjaße den allgemeinen Geschmack getroffen und so ein Bier hergestellt, das den auswärtigen Bieren nicht nachsteht. Haben wir auch kein Diplom zu ertheilen, so wollen wir ihm doch dafür hiermit unsere Anerkennung aussprechen.

—h [Section.] Zu der in Nr. 65 dieses Blattes gebrachten Nachricht von dem durch eine gewaltthätige Handlung herbeigeführten Ableben des Wirthen Baghas erfahren wir, daß die Section seiner Leiche stattgefunden hat und die Sachverständigen „Lungenentzündung“ als eine natürliche Todesursache, constatirt haben.  
 \* [Militärisches.] Eine Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 22. Februar bestimmt Näheres über die Uebungen des Beurlaubtenstandes pro 1878/1879. Es werden aus der Landwehr und Reserve in Summa eingezogen: 106,250 Mann. Für die Mannschaften der Landwehr soll die Uebungszeit 12 Tage, für die Reserve nicht über 20 Tage betragen. Die Zusammenberufung soll im Allgemeinen in den Monaten April, Mai und Juni, für die Schiffsahrt treibenden Mannschaften in dem Winterhalbjahr 1878/79 erfolgen.

**Standesamtliche Nachrichten vom 21. März.**  
 Geboren: dem Handlungs-Commis Johann Reich ein Sohn; dem Töpfermeister Wilhelm Kellat eine Tochter; dem Arbeiter George Gardening ein Sohn.  
 Gestorben: Arbeiterochter Johanne Mankau, 1 1/2 Jahre alt.

**Familien-Nachrichten.**  
 Verlobt: Fräul. Auguste Dank mit Herrn Julius Behrend in Königsberg, Fräul. Hulda Alexander in Königsberg mit dem Kaufmann Herrn Joseph Danziger in Leipzig, Frau Marie Amalie Lotte, geb. Engel, in Königsberg mit Herrn August Traugott Albrecht in Borchersdorf, Fräul. Theresie Zempelburg in Weßlfack mit dem Kaufmann Herrn Hermann Zempelburg in Königsberg, Fräul. Marie Akeberg mit dem Kaufmann Herrn W. Gardin in Marggrabowa, Fräul. Marie Maguhn mit dem Maschinenbauer Herrn Bitter in Königsberg.  
 Geboren ein Sohn: Herrn Klassen-Controllleur Kirstein in Königsberg; eine Tochter: Herrn Samuel Jacoby in Berlin, Herrn Wunderlich in Knöppelsdorf.  
 Gestorben: Fräul. Emilie Wendt in Königsberg, Tochter Meta des Herrn L. Babinski in Ludwigshof, Herr Prediger A. Seel in Wehlau, Frau Wilhelmine Thude, geb. Friedrich, in Eydtshnen.

**Fremden-Report.**  
 Victoria-Hotel. Kauf. Drümmer a. Bromberg, Grabe a. Berlin, Dirichaner a. Halle a. S., Moses a. Tapan, Grunowshy a. Elst.  
 Hotel zum weißen Schwan. Kauf. Waase a. Rotterdam, Anhalt a. Dresden. Architect Lorenz a. Jablonowo. Capitain Grünwald a. Stralsund

**Schiffs- und Handelsnachrichten.**  
**Amtlicher Börsenbericht.**  
 Königsberg, den 20. März.  
 Weizen fest, hochbunter loco per 1000 Kil. 122 1/2 Pf. u. 123 Pf. 211,75, 127 1/2 Pf. 223,50, 126 Pf. 216,50 Mt. bez., russischer 118/19 Pf. 213 Mt. bez., bunter 120 Pf. 210,50 Mt. bez., rother 125 Pf. 195,25, 128/29 Pf. 200, 130 Pf. 204,75 Mt. bez., russischer 117 Pf. 183,50, 119 Pf. 185,75, 123 Pf. 188,25 Mt. bez.  
 Roggen inländischer loco per 1000 Kil. 120 Pf. 130, 121 Pf. 22 Pf. 131,25, 122/23 Pf. 132,50, 123/24 Pf. 133,75, 124/25 Pf. 135 Mt. bez., pro März 134,50 Mt. Br., 132 Mt. Gd., pro Frühjahr 135 Mt. Br., 132,50 Mt. Gd., pro Mai-Juni 135 Mt. Br., 132,50 Mt. Gd.  
 Gerste flau, große loco per 1000 Kil. 117, 134,25, 148,50, 151,50 Mt. bez., russische 108,50, 111,25, 114,25, 117, 125,50, 137 Mt. bez., kleine 117 Mt. bez., russische 108,50, 111,25, 114,25 Mt. bez.  
 Hafer inländischer und russischer fest, loco per 1000 Kil. 104, 112, 118, 120 Mt. bez., russischer 108, schwarz 113, bunt 109 Mt. bez., pro März 122 Mt. Br., pro Frühjahr 122 Mt. Br., 118 Mt. Gd.

Erbsen fest, loco per 1000 Kil. weiße 133,25, 135,50, 136,50, 137,75, 140, 144,50, 148,75 Mt. bez., graue 137,75, 133,25, 144,50 Mt. bez., grüne 124,50, 144,50, 151 Mt. bez.  
 Wicken loco per 1000 Kil. 111, 114,50 Mt. bez.  
 Spiritus (per 100 Litres) à 100% Eralles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco nicht gehandelt, pro September 56 Mt. bez.  
 Spiritus pro 10,000 Liter % loco ohne Gebinde 52 1/2 Mt. Br., 52 Mt. Gd., 52 Mt. bez., kurze Lieferung 22 Mt. bez., pro März 52 1/2 Mt. Br., 52 1/2 Mt. Gd., pro Frühjahr 52 1/2 Mt. Br., 52 1/2 Mt. Gd., pro Mai-Juni 53 1/2 Mt. Br., 53 1/2 Mt. Gd., pro Juni 54 1/2 Mt. Br., 54 Mt. Gd., pro Juli 55 1/2 Mt. Br., 55 Mt. Gd., pro August 56 Mt. Br., 55 1/2 Mt. Gd., pro September 56 1/2 Mt. Br., 56 1/2 Mt. Gd., 56 Mt. bez.

**Schiffsnachrichten.**

Ungel.	Mörs	Schiff	Capitän	Bon	Mit	Adressirt an
119	20	Leopoldine	Rösslop	Stensburg	Ballaß	Ordre
120		Immanuel	Thormählen	Roskoff	Steine	—
121		Agel Bay	Borgelst	Cappell	Ballaß	—
122		Diana	Michaelis	Kopenhagen	—	—
123	21	Nerg	Sonne	Helsingör	—	—
124		Nolalie	Menß	Roskoff	—	—
125		Diana	Isbehn	Stemarn	—	—
126		Danna	Schiebe	Kopenhagen	—	—
127		Eindring	Fredersken	—	—	—
128		Coreley	Kreftien	Malmb	—	—
129		Carbarina	Ebbning	Kopenhagen	—	—
130		Zwei Brüder	Thode	—	—	—
131		Marianne	Jahnke	—	—	—
Ausgegangen nach						
72	21	Eleonore	Klemte	Neuostfle	Plancken	Quitschau u. Bernstein
73		Freundschaft	Bierow	London	Holz	J. G. Gerlach

In der Fabrikum des Seggatts 19' 2". Strom aus.  
 Wasserstand 2' 9", Wind SW 3 E.

Rouie Auguste — Neumann — 13 3 Memel, 18 3 Helsingör-Rhede gantert.  
 Ocean — Wickmann — ? Cardiff, 20 3 Madeira.  
 Coreley — Vogt — 7 3 Madeira, 19 3 Dohob.  
 Arthusa — Surlow — 15 3 Memel, 20 3 Sund. Westwind.  
 Dithelo — Niedbrodt — 10 3 of Rumbly, 21 3 Madeira. Alles wohl.

**Berliner Cours-Depesche.**

	März 20.	März 21.
Börse: Fest.		
Roggen matter April-Mai	148,50	148
Roggen Mai-Juni	146	146
Hafer April-Mai	138	138
Petroleum loco	24,20	24,20
Spiritus loco	52,50	52,50
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	105	105
4 1/2% Preuss. Pfandbriefe	101,00	101,00
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	156,50	160,50
Russisch-Englische Anleihe von 1872	83,00	84,00
Russ. Noten	216,00	218,00
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	215,00	217,00
Amsterd. 100 fl. 2 Monate	167,85	167,85
London, 1 Pst. 3 Monate	20,81	20,81,5
London, 1 Pst. 8 Tage	21,09,5	20,40
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,85	80,85

**Wetterbericht für die Ostseehäfen.**  
 Mittwoch, den 20. März.

Stationen.	Barometer.	Wind.	Wetter.	Temperatur.	Bemerkungen.
Memel	755,2	ND. 5	bedeckt	00	Seeg. mäßig bew.
Neufahrwasser	758,8	N. 6	wolkig	+ 2	Seegang unruhig
Swinemünde	764,1	N. 3	heiter	+ 2	Seeg. mäßig bew.
Riel	766,1	WSW. 2	bedeckt	+ 1	—
Stagen	761,7	SW. 3	do.	+ 2	Seeg. sehr ruhig
Kopenhagen	763,6	still 0	h. bed.	+ 2	—
Bornholm	762,7	NNW. 2	klar	+ 2	—
Stockholm	760,5	still 0	do.	- 2	—
Riga	753,2	ND. 2	bedeckt	- 1	—

**Uebersicht der Witterung.**  
 Barometer Central-Europa gestiegen, neues Minimum im nördlichen Norwegen bedingt stürmischen SW. in Christiansund, sonst Winde meist leicht bis frisch aus Nord bis West, östliche Ostsee starker Nordwind, dessen Abflauen und Zurückdrehen wahrscheinlich, Helgoländer Nacht starker Nebel.

**Beripäet.**  
 Unserm Freunde Herrn Paul Schneider zu seinem gestrigen W. entsetze ein donnerndes Hoch! daß die ganze Parkstraße wiggelt und wackelt.  
 E. K.

**Anzeigen.**  
 2. Sterbefall pro 1878. Ad Abth. D. Nr 311 ist am 19. März 1878 die Wittve E. Augustin gestorben.

Ich warne hiermit einen F. den, meinen Leuten auf meinen Namen etwas zu borgen, indem ich für keine Zahlung aufkomme.  
**H. A. Ditmansen,**  
 Carl „Valentine“.

**ERNST'Scher Gesangverein.**  
 Freitag, den 22. März c., Abends 8 Uhr,  
**Uebung.**  
 Der Vorstand.

**Credit-Verein.**  
 Vorstandssitzung: Freitag, 22. d., 5 Uhr.

**Orpheum.**  
 Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Freitag, den 22. März  
**Ball.**  
**A. Kieckebusch.**

**Elysium.**  
 Heute am Königs-Geburtstage  
**Ball.**  
**F. Licht.**

**Vorlesung.**  
 Die dritte Vorlesung zum Besten des Schüler = Unterstützungs-fonds hält Herr Dr. Schmidt  
 Ueber Shakespeares Wie es euch gefällt  
 Dienstag, den 26. März c.,  
 Abends 8 Uhr, im Victoriasaale.  
 Eintrittskarten sind für 1 Mark (Schüler 75 Pf.), 4 Stück für 3 Mark, in der Buchhandlung des Herrn Gd. Schnee zu haben.  
**Dr. Grosse.**

**Victoria-Halle,**  
 Holzstraße No 3,  
 täglich Concert u. Gesangs-Vorträge.  
 Die Aufnahme neuer Schüler für die Mittel-Schule findet **Mittwoch, den 27. und Donnerstag, den 28. März c.,** in den Nachmittagsstunden von 2—4 Uhr statt. (Das Impatent ist durchaus erforderlich, der Aufnahme erwünscht)  
 Zu Vertretung **Naujoks.**

**Auction.**  
 In der Allisat'schen Concurs-sache sollen  
**Freitag, den 22. März c.,**  
 Nachmittags 3 Uhr,  
 2 gangbare Nähmaschinen zu Schneidern und Schuhmacherarbeiten, im Ladenlokale, Marktstraße, British-Hotel, meistbietend verkauft werden.  
**Sablowsky, Auctions-Commissarius.**

**Schiffs-Verkauf.**  
 Das im hiesigen Hafen liegende, schnellsegelnde Barkschiff  
**Der Versuch,**  
 B. I. Germ. Lloyd bis Juni 1880 classificirt, ca. 650 Loads Holz, 640 Lons schwer Gut, bei 15 Fuß Tiefgang labend, soll verkauft werden. Etwaige Reflectanten wollen sich gef. behufs näherer Auskunft an den Unterzeichneten wenden.  
 Memel, den 21. März 1878.  
**R. Schneider,**  
 Schiffsmatler

**Freiwilliger Verkauf.**  
 Meine an der schiffbaren Szief im Jahre 1875 neuerbaute Dampf-schneidemühle bin ich Willens sofort zu verkaufen und belieben sich Käufer direct an mich wenden zu wollen.  
 Heydekrug, 20. März 1878.  
**Max Walter.**

**Zahnschmerzen**  
 jeglicher Art werden sofort gestillt durch die  
**Universal-Zahntinctur**  
 von J. Aloh, Freiburg i/Schl.  
 Niederlage bei **Herman Horch.**  
**Amerik. Pferdezahl-Mais,**  
 Prima weißes Saatorn, offeriren billigt  
**H. N. Oettinger & Co., Hamburg.**

**Meissinaer Apfelsinen,**  
**Meissinaer Citronen,**  
 sowie auch recht dunkle **Pomeranzen** empfehle zum billigsten Preise.  
**Herrm. Siebert.**

**Honig-Kräuter-Malz-Extract**  
 von L. H. Pietsch & Co. in Breslau.  
**Dankschreiben.**  
 Ich leide seit längerer Zeit an einem chronischen Bronchial-Katarrh und brauche jetzt, nachdem ich viele andere Mittel vergeblich angewandt habe, seit 2 1/2 Monaten Ihren Honig-Kräuter-Malz-Extract mit günstigem Erfolge. Derselbe verschafft mir unendliche Erleichterung, die ich bisher noch durch kein anderes Mittel erzielt, was bei chronischem Bronchial-Katarrh in einem Alter von 53 Jahren gewiß ein seltenes günstiges Resultat ist. Ergebenster Carl Rauch, Kreis-Ver.-Secret a. D., Breslau, Nicolaistraße 58, I.  
 Zu haben in Memel bei **Herman Horch.**  
 4 x 5 Zoll. trockenes fichtenes Bauholz zu haben **Parkstraße Nr. 9.**  
 Zur heutigen **Illumination** empfehle **Lichte** zu äußerst billigen Preisen.  
**Herrm. Siebert.**

# Die Insterburger Zeitung

freistündiges Organ für Litauen und Masurien, ist mit diesem Jahre in den 18 Jahrgang ihrer Bestehens eingetreten. Die fortgesetzte Zunahme der Abonnentenzahl, sowie der Inserate hatte bereits im Laufe des vorigen Quartals die Einrichtung einer

## vierten Wochennummer ohne Abonnements-Erhöhung

ermöglicht und kann die „Insterburger Zeitung“ nunmehr den an eine größere Provinzialzeitung zu stellenden Anforderungen in vollem Umfange entsprechen.

Die „Insterburger Zeitung“ wird fortfahren, allen öffentlichen Angelegenheiten sowohl im staatlischen als kommunalen Gebiete ihre Aufmerksamkeit zu widmen und ihre Leser durch interessante Mittheilungen und sachgemäße Aufsätze über die brennendsten Tagesfragen zu unterrichten. Insbesondere ist die „Insterburger Zeitung“ in der Lage, durch die Mitarbeiterschaft tüchtiger Correspondenten den Vorkommnissen in der Stadt und Provinz ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Selbstständige Berichte über die Stadtverordneten-Versammlungen, sowie die ausführlichsten Mittheilungen aus den hier tagenden Schwurgerichts-Verhandlungen, regelmäßige Vereinsberichte, interessante Originalberichte aus der Provinzialhauptstadt u. A. werden neben dem klar und übersichtlich zusammengestellten politischen Theil das Interesse der Leser rege erhalten, während ein gutes Feuilleton sowie vermischte Nachrichten reichen Unterhaltungsstoff bieten.

Die „Insterburger Zeitung“ empfiehlt sich zum Abonnement, welches bei allen Kaiserl. Postanstalten mit 2 Mark 25 Pf. bewirkt werden kann. Inserate finden eine große Verbreitung und werden mit 20 Pf. die Cor- puszeile berechnet.

Insterburg, März 1878.

Die Expedition.

## Neue Westpreussische Mittheilungen (Marienwerderer Zeitung.)

Die vier Mal wöchentlich, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag Morgens erscheinenden Neuen Westpreussischen Mittheilungen bringen allgemein verständliche Leitartikel, eine reichhaltige politische Rundschau, ferner die Land- und Reichstags-Verhandlungen, wendend dem lokalen und provinziellen Theile, sowie den wirtschaftlichen Interessen besondere Aufmerksamkeit zu und unterrichten ihre Leser in zahlreichen Originalberichten sofort über alle Ereignisse von Wichtigkeit. Ein gutes Feuilleton und das den Abonnenten zur Sonnabend-Nummer gratis beigegebene

### Unterhaltungs-Blatt,

letzteres 1 Bogen stark, sorgen für eine angenehme leichte Lectüre.

Der Abonnementspreis beträgt für Marienwerder nur 1 Mark 50 Pf., bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 80 Pf.

Inserate (12 Pfg. pro 4 gespaltene Zeile) werden bei der großen Verbreitung des Blattes in den Provinzen Preußen, Posen und Pommern, stets den gewünschten Erfolg haben. Zu recht zahlreichem Abonnement ladet ergebenst ein.

Marienwerder, im März 1878.

Die Expedition:

R. Kanter'sche Holbuchdruckerei.

## Einladung zum Abonnement auf die

# Mogat-Zeitung.

II. Quartal. 11. Jahrgang.

Erscheint dreimal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Jeder Sonnabend-Nummer wird als „Gratıs-Beilage“ das

### Illustrierte Sonntagsblatt

beigegeben.

Inserate finden durch die „Mogat-Zeitung“ eine weite Verbreitung und wird die viergespaltene Zeile mit 10 Pf. berechnet.

Abonnements werden bei der unterzeichneten Expedition wie bei allen Kaiserlichen Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 1 M. 50 Pf., per Post bezogen: 1 M. 85 Pf.

Die Expedition,

Marienburg, Hohe Lauben 20.

Ein großer Auszieh-Fisch ist Umstände halber zu verkaufen große Sandstraße Nr. 16.

# Billigster Verkauf von Tuchen und Budskins von der Elle.

Um mein Tuch- und Budskin-Lager schnellstens zu räumen, verkaufe nach vollendeter Inventur wegen Geschäftsaufgabe sämmtliche Sachen zu ermäßigtem Preise und empfehle gleichzeitig:

wollene Herren-Garnisöler und Hosen, wollene und seidene Herren-Cachenez, Cravaten, Westenstoffe, seidene und wollene Regenschirme. — Flaggentuche, Flanelle u. — Handnähmaschinen bedeutend unter Preis, desgleichen Singer- und Handwerker-Maschinen.

## Benjamin Kundt,

Börsestraße Nr. 7.

Kinder-Anzüge werden auf Wunsch unentgeltlich zugeschnitten. Anzüge auf Bestellung unter Garantie bestens geliefert

## Königsberger Pferde-Lotterie.

Mit dem diesjährigen, vor dem Steindammer Thor stattfindenden Königsberger Pferdemarkt ist

Mittwoch, den 29. Mai 1878,

## eine grosse Verloosung von completen Equipagen, Reit- und Wagenpferden

aus den anerkannt vorzüglichsten Gestüthen Ostpreussischer Pferdezüchter verbunden.

2000 Gewinne.

Hauptgewinne: ein completer Viererzug mit Landauer, ausserdem vier complete Equipagen (im Werthe von ca. 24,000 Mk.), Reit- und Wagenpferde, Reitzeuge, Geschirre und Sättel etc. etc.

Der Preis des Looses ist auf 3 Mk. festgesetzt. Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt und wollen sich dieserhalb schleunigst an das General-Debit, Herrn Heinrich Arnoldt in Königsberg in Pr., wenden. (Hp. 11075)

Königsberg in Pr., im März 1878.

Das Verloosungs-Comité.

Obige Loose sind bei Herrn Wilhelm Fischer in Memel zu haben.

Seit einiger Zeit habe ich auf Empfehlung vieler Deutschen Aente meine Cheercapseln, welche bereits in Frankreich, Russland, Belgien, Spanien, Niederlande, Amerika, etc. mit grossem Erfolg gegen Schwindsucht, Bronchitis, Husten und im Allgemeinen gegen alle Krankheiten der Luftröhre, der Lunge und des Kehlkopfes angewandt werden, auch in Deutschland und Oesterreich eingeführt.

Wohl der beste Beweis für die Güte meiner Capseln ist der Fakt, dieselben bereits nachgeahmt und gefälscht werden. Wenn man meine Cheercapseln mit den nachgeahmten vergleicht, so ist es leicht und je eine derselben öffnet, wird man ohne Fachmann zu sein, sofort die grosse Verschiedenheit beider constatiren können.

Um allen Verwechslungen vorzubeugen erkläre ich ausdrücklich, dass ich überhaupt nur dann für Qualität und folglich auch für Wirksamkeit der Guyot'schen Cheercapseln garantiren kann, wenn die Flasche mit einer Etiquette versehen sind, welche meine in drei Farben gedruckte Unterschrift deren Facsimile nebststehend abgebildet ist, tragen.

Meine Cheercapseln werden niemals in losen Zustände abgegeben.

Reise-Körbe, in nur vorzüglichster Arbeit, sowie wie Reisentenfilien jeder Art, auch Wiener und Offenbacher Lederwaaren als Damentaschen, Brieftaschen, Cigarrentaschen, Portemonnaies, Damen-Recessaire in jedem Genre bis zu den hoch elegantesten Sorten empfang große Zusendung und offerire angelegentlich

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Zu den Jüdischen Osterfesttagen empfehle ich Oster-Zucker,

- Rothwein,
- Franzwein,
- Muscatwein,
- Liqueure,
- Spiritus,

alles von Herrn Rabbiner Schey gesteuert, zur billigsten Abnahme. Herrm. Siebert.

## Astrach. Perl-Caviar

in vorzüglicher Qualität empfehle billigt E. Appelhagen.

Verschiedene Sorten Sopha's, von Eschen und Birken, empfehle sehr billig

J. Fritzwanker, Sattlermeister, Brauerstraße 3-4

Feine Toiletten-Seifen, Parfümrien, Haaröle u., sowie Stearin-Kerzen, bestes Fabrikat, empfehle

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Geld gegen Pfand = Sicherheit verleiht

Albert Fischel, Marktstr. 3-4.

1500-1800 Mark sind zur ersten Stelle zu vergeben. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein alleinstehendes Mädchen wünscht eine Stelle in der Wirthschaft, in der Stadt oder auf dem Lande. Zu erfragen Parfstraße 5 bei Schuhmachermeister Henning.

Dieselbst ist eine Mehlwaage zu verkaufen.

Ein kräftiger Hausmann kann sich melden bei Albert Englin.

Ein tüchtigen Ausfuder sucht

C. H. Engel.

Eine Wirthin, die auch Embearbeit übernehmen muß, wird von sofort oder später gesucht. Adressen unter L. B. in der Expedition des Dampfboots abzugeben.

Ein junges Dienstmädchen wird gesucht Holzstraße 3 b.

Ein möblir es Zimmer vom 1. April zu vermieten bei A. Lietzmann, Hospitalstraße 4 b.

Ein kleines Zimmer, parterre, auch als Comptoir passend, ist im Grundstück Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 21/22, nahe der Brückenbrücke zu vermieten. Näheres daselbst.

Eine ll. Wohnung, vis-à-vis dem Schützenhause, ist v. 1. April c. miethelrei. C. E. Kühn.

Eine Wohnung von zwei Zimmern und eine Werkstätt, für Holzarbeiter passend, ist zu vermieten Thomasstraße No. 2.

Holzstr. 28 ist die von Hrn. Pred. Jussa's bewohnte Parterre-Wohnung von 4 Piecen nebst allen Bequemlichkeiten von sofort oder später zu vermieten. Dieselbe eignet sich auch zum Ladengeschäft oder Comtoir.

Das ist auch noch eine ll. Dachwohn. frei.

### Breite Straße 28

ist eine freundliche Wohnung, II. Stock, von 2 Stuben, 1 Kammer, heller Küche, Holzstall und Kellerraum von sofort oder später zu vermieten bei A. Hofrichter.

Zu vermieten eine untere Wohnung (4 bis 5 Zimmer) nebst allem Zubehör vom April oder Mai c.

Robert Werner.

Eine Wohnung von 4 Piecen mit allem Zubehör, in der Nähe des Winterhafens, ist von sofort oder später zu vermieten. Näheres Seilerstraße 3-4, Parterre rechts.

Memel, den 14. März 1878.

Das Kreis-Gesäß-Geschäft für den Stadtbezirk Memel findet in diesem Jahre wie folgt statt:

Am 5. April c., Morgens 8 Uhr, Musterung der Militärdienstpflichtigen aus dem 1., 2., 3. Stadtbezirk.

Am 6. April, Morgens 8 Uhr, aus dem 4., 5., 6. Stadtbezirk.

Am 8. April, Morgens 8 Uhr, aus dem 7. und 8. Stadtbezirk.

Sämmtliche Militärdienstpflichtige incl. der seemannischen Bevölkerung, jedoch mit Ausnahme der mit Verdingungs-scheinen zum einjährigen Militärdienst versehenen, die in den Jahren 1856 bis 1858 geboren und die früher geborenen, welche noch nicht im Besitze einer definitiven Entscheidung sind, haben sich an den bezüglichen Tagen, zu der angegebenen Zeit, bei Vermeldung der gesetzlichen Strafe, im Geschäftslocale „Eindengarten, Alexanderstraße Nr. 10/12“ mit ihren Taufs resp. Coolungs-scheinen pünktlich zu stellen; sie müssen einen gereinigten Körper und reine Wäsche haben, sich beim Geschäft ruhig verhalten und dürfen das Geschäftslocale nicht früher verlassen, bis ihnen solches gestattet wird.

Diejenigen Militärdienstpflichtigen incl. der seemannischen Bevölkerung, welche häuslicher Verhältnisse halber auf Zurückstellung Anspruch machen, haben ihre Gesuche bis zum 27. März c., dem unterzeichneten Magistrate einzureichen und ihre Angehörigen, zu deren Gunsten reclamirt worden ist, der Kreis-Gesäß-Commission persönlich vorzustellen.

Zur Beachtung, namentlich für die seemannische Bevölkerung, wird noch hinzugefügt, daß, wenn Anträge auf Zurückstellung resp. Befreiung vom Militärdienste nicht bis zum erwähnten Termine hier eingehen, seitens der Ober resp. Marine-Gesäß-Commission jeder nachträglich eingehende Reclamations-Antrag unberücksichtigt zurückgewiesen werden wird, auch wenn er materiell begründet sein sollte. Bei der im Winter stattfindenden Schiffermusterung werden keine Reclamations mehr erörtert.

Der Magistrat.

Memel, den 15. März 1878.

### Bekanntmachung.

Da mit dem 1. April c. die Hundsteuer für das Etatssemester vom 1. April bis 1. October c. fällig wird, bringen wir das Hundsteuer-Regulatio (siehe No. 67 dieses Blattes) zur Kenntniß des Publikums.

Die weißen Marken sind für das folgende Semester nicht mehr gültig, sondern müssen bei der Steuerzahlung gegen gelbe Marken ungetauscht werden. Hunde, welche nach dem 15. April c. ohne oder mit ungelblicher Marke angetroffen werden, ist der Abbeder aufzufangen angewiesen.

Der Magistrat.

# Beilage zu No. 69. des Memeler Dampfboots. „Memeler und Grenz-Zeitung.“

Freitag, den 22. März 1878.

## Lb. Saus der Abgeordneten.

Sitzung vom 19. März; 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—4<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr.

Dem Präsidium des Hauses wird die Ermächtigung erteilt, dem Kaiser zu seinem bevorstehenden Geburtsfeste die Glückwünsche des Hauses darzubringen.

Lageordnung: I. Dritte Verathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Fertigstellung des Nachtragsetats.

Derselbe wird definitiv genehmigt.

II. Verathung des von dem Herrenhause in veränderter Fassung zurückgelangten Entwurfs eines Ausführungsgesetzes zum Deutschen Gerichtsverfassungsgesetze.

Eine Generaldebatte wird nicht beliebt, vielmehr sofort die Specialdiscussion eröffnet.

§ 1 wird genehmigt.

Die §§ 2 und 3 sind vom Herrenhause dahin abgeändert, daß Referendarien im Vorbereitungsdienste die Erledigung einzelner richterlicher Geschäfte, und wenn sie bereits seit zwei Jahren im Vorbereitungsdienste beschäftigt sind, zeitweilig richterliche Geschäfte bei den Amtsrichtern übertragen werden können.

Abg. Löwenstein erklärt sich gegen die Beschlüsse des Herrenhauses. Es sei im Interesse einer ordentlichen Rechtspflege nicht angänglich, junge Leute, welche vielleicht erst wenige Monate im Vorbereitungsdienste sich befinden, schon mit richterlichen Geschäften zu betrauen. Redner schlägt deshalb vor, an Stelle der §§ 2 und 3 folgenden § 2 anzunehmen: „Referendare, welche im Vorbereitungsdienste seit mindestens zwei Jahren beschäftigt sind, können im Falle des Bedürfnisses durch die Justizverwaltung mit der zeitweiligen Wahrnehmung richterlicher Geschäfte bei den Amtsgerichten beauftragt werden. Denselben kann nach näherer Anordnung der Justizverwaltung durch den Amtsrichter, welchem sie zur Ausbildung überwiesen sind, die Erledigung einzelner richterlicher Geschäfte übertragen werden. Zur Urtheilsfällung, zur Aufnahme letztwilliger Verfügungen, zur Entscheidung über Durchsuchungen, Beschlagnahmen und Verhaftungen, sowie zu den Geschäften des Amtsrichters bei Bildung der Schöffengerichte und Schwurgerichte, sind Referendare nicht befähigt.“

Justizminister Dr. Leonhardt erklärt, daß er selbst im Herrenhause die Verwerfung der Commissionsbeschlüsse empfohlen habe. Es wäre ihm lieber gewesen, wenn das Herrenhaus an Stelle des gefassten Beschlusses lieber den § 2 der Regierungsvorlage gestrichen hätte. Indes würden die Nachteile nicht so groß sein, die Justizverwaltung werde von der ihr eingeräumten Befugniß schwerlich Gebrauch machen.

Der Antrag Löwenstein wird hierauf mit großer Majorität genehmigt.

Bei § 5, der von der Beschäftigung der Gerichtsassessoren handelt, hat Abg. Windthorst (Vielefeld) seine früheren Anträge wiederholt, wonach gegen den Willen der Gerichtsassessoren deren Beschäftigung als Hilfsrichter zc. die Dauer von 2 Jahren nicht überschreiten darf. Zur Uebernahme einer etatmäßigen Stelle sollen dieselben überhaupt nicht verpflichtet sein.

Der Abg. Löwenstein, sowie der Justizminister erklären sich gegen den Antrag Windthorst, ebenso Abg. Windthorst (Meppen) der demselben gegenüber bemerkt, daß jedem Assessor das Recht zustehen müsse, eine ihm angebotene Stelle abzulehnen, allein er werde sich dann gefallen lassen müssen, aus der Liste der Richter gestrichen zu werden.

Abg. Windthorst (Vielefeld) zieht hierauf seinen Antrag zurück.

Zu § 10 wird ein Zusatzantrag Löwenstein angenommen, demzufolge die für die maßgebenden Grundsätze zur Bestimmung des Dienstalters notwendige königliche Verordnung nur durch Gesetz abgeändert werden kann.

§ 22 der Herrenhausbeschlüsse lautet: „Die Sitze und Bezirke der Amtsgerichte werden durch königliche Verordnung bestimmt. Derselben können nach dem 1. October 1882 nur durch Gesetz verändert werden. Veränderungen solcher Gemeindegrenzen oder Gerichtsbezirke, welche zugleich die Grenzen von Amtsgerichtsbezirken bilden, ziehen von selbst die Veränderung der letzteren Grenzen nach sich.“

Abg. v. Köllner beantragt dagegen, demselben folgende Fassung zu geben: „Die Sitze der Amtsgerichte werden durch Gesetz bestimmt. Die erste Feststellung derselben kann auf Grund einer gesetzlichen Ermächtigung durch den Justizminister erfolgen. Die Bezirke der Amtsgerichte werden durch den Justizminister gebildet. Derselben können vom 1. October 1882 ab nur durch Gesetz verändert werden. Veränderungen u. s. w. wie vorstehend.“

Ferner beantragt Abg. Kreck die Annahme folgender Resolution: Die Erwartung auszusprechen, daß bei der Errichtung der Amtsgerichte die bestehenden Sitze ständiger Gerichtsbehörden, sofern nicht zwingende Gründe entgegenstehen, als Sitze der künftigen Amtsgerichte beibehalten werden.

Der Justizminister erklärt, daß der Antrag Köllner die Ausführung der Reichsjustizgesetze zu dem gesetzlich festgestellten Termin gefährde. Er könne bei Annahme des Antrags Köllner keine Garantie für die rechtzeitige Ausführung der Reichsjustizgesetze übernehmen. Es erfordere die Vorbereitung eine so außerordentliche Anspannung aller Kräfte, daß diese leicht brechen könnten; das könne er aber versichern, daß von Seiten der Preussischen Justizverwaltung Alles geschehen werde, damit die Gesetze der Vertheilung gemäß ins Leben treten können. Was die vorgeschlagene Resolution anlangt, so trägt der Minister keine Bedenken, derselben zuzustimmen.

Abg. Witt: Nach seiner Erfahrung bestrehe in der ländlichen Bevölkerung eine gewisse Sorge darüber, daß die neue Gerichtsorganisation viele Beschwerlichkeiten zur Folge haben, daß sie theurer und weitaufziger sein werde. Wenn er und seine Freunde trotz dieser Bedenken bereit seien, dieselbe zu acceptiren, so wünschen sie doch, daß die von ihnen damit übernommene große Verantwortlichkeit nicht noch durch bürocratische Engherzigkeit erschwert werden möge. Redner exemplificirt auf seine Heimathprovinz Posen, wo sich innerhalb der Verwaltungsbehörden die Ansicht geltend mache, daß man eine größere Concentration der Gerichtsbezirke anstreben müsse. Er empfehle deshalb die Annahme des Köllner'schen Antrags.

Justizminister Dr. Leonhardt erklärt, daß er die sämtlichen Appellationsgerichte aufgefordert habe, sich über die Organisation der Amtsgerichte zu äußern. Die eingegangenen Berichte würden der eingehendsten Prüfung unterworfen werden. Es könne wohl sein, daß ein oder das andere Gericht weiter gegangen in der Concentration der Gerichtsbezirke, als es seinen (des Ministers) Intentionen entspreche. Damit sei aber nichts verloren. Er könne versichern, daß sämtliche Vorschläge unbefangen geprüft werden würden; es werde diese Prüfung eintreten, sobald die Berichte der Verwaltungsbehörde vollständig vorliegen.

Regierungskommissar Geheimrath Rindfleisch sucht die Bedenken Witt's zu widerlegen, und bemerkt, daß hinsichtlich der Provinz Posen die Verhältnisse bis ins kleinste geprüft würden und daß nicht nur die alten Amtsgerichtssitze conservirt, sondern auch neue hinzugefügt werden sollen.

Abg. Kreck erklärt sich für unveränderte Annahme der Beschlüsse des Herrenhauses und empfiehlt die Annahme der von ihm vorgeschlagenen Resolution.

Abg. Köllner verteidigt lebhaft die gesetzliche Bestimmung der Sitze der Amtsgerichte gegenüber der Bestimmung durch königliche Verordnung. Es sei überhaupt kein glücklicher Gedanke, daß ein Streit darüber: ob Gesetz, ob ministerielle Verfügung, gelöst werde durch königliche Verfügung. Das Herrenhaus habe den Paragraphen nach drei Richtungen hin verändert. Die Sitze der Amtsgerichte können nur durch Gesetz bestimmt werden, während die Bezirke der Amtsgerichte durch den Justizminister gebildet werden können. Vom 1. October 1881 ab sollten alle diese Bezirke nur durch Gesetz abgeändert werden können. Das Herrenhaus habe diesen Termin ebenfalls um ein Jahr verlängert, wodurch die Rechtsgarantie noch mehr vermindert werde. Das platte Land leide darunter am meisten, und gerade im Interesse des platten Landes müsse man dafür Sorge tragen, daß an keiner Stelle das Recht der Willkür geopfert werde.

Der Justizminister stellt einige Aeußerungen, die er im Herrenhause gethan, richtig und bemerkt, daß er auf jeden Fall das Gesetz retten wolle, und deshalb wird er auch die gesetzliche Feststellung der Amtsgerichte mit in den Kauf nehmen. Ob aber das Herrenhaus dem Antrag Köllner zustimmen werde, sei außerordentlich zweifelhaft.

Abg. Dr. Gneist führt aus, daß es überhaupt nicht richtig sei, durch Gesetz die Sitze der Amtsgerichte feststellen zu wollen, und bekämpft demgemäß den Antrag v. Köllner.

Abg. Miquel: Er habe früher gegen die gesetzliche Feststellung der Amtsgerichte gestimmt; wie die Dinge heute liegen, stimme er für den Antrag Köllner. In seiner früheren Abstimmung habe auch kein Vertrauensvotum für den Justizminister gelegen, dieselbe sei nur aus Gründen der Nothwendigkeit erfolgt. Aber es gehöre doch dazu, daß man gewissermaßen die Personen kenne, denen man die Durchführung einer so großen Vollmacht in die Hand gebe. Heute sei die Situation wesentlich verschlimmert; man sei absolut nicht in der Lage zu wissen, wer morgen Minister sein werde, wer Finanzminister sein werde, und grade diese beiden hätten bei Durchführung der Organisation ein gewichtiges Wort mitzureden. Außerdem seien von den Appellationsgerichten eine Reihe von Anträgen gestellt worden, die zu den größten Bedenken Veranlassung gegeben, denen Rechnung getragen werden müsse. Eine verkehrte Ausführung der Amtsgerichtsbezirke sei mit dem Scheitern der Justizorganisation identisch.

Nachdem Justizminister Leonhardt nochmals seine Bedenken wiederholt und Abg. Löwenstein sich gegen den Antrag Köllner, gegen dessen Annahme erhebliche Zweckmäßigkeitsgründe sprächen, erklärt, wird die Discussion geschlossen und der Antrag v. Köllner in namentlicher Abstimmung mit 213 gegen 165 Stimmen vom Hause angenommen, womit der Herrenhausbeschluss befreit ist. (Für den Antrag stimmten das Centrum, ein Theil der Conservativen und der Nationalliberalen und die Fortschrittspartei.)

Den § 28 der Herrenhausbeschlüsse beantragt Abg. Löwenstein zu streichen und an Stelle desselben folgenden Paragraphen zu setzen: „Der privilegierte Gerichtsstand der Standesherrn und der Mitglieder der Familien derselben in Angelegenheiten der nicht streitigen Gerichtsbarkeit wird aufgehoben. An Stelle der bisher zuständigen Gerichte treten die Amtsgerichte.“

Der Antragsteller führt aus, daß diese Ausnahmestellung für die Betheiligten ganz bedeutungslos sei; zur Aufrechterhaltung derselben liege aber auch gar kein Grund vor.

Justizminister Dr. Leonhardt bittet um Aufrechterhaltung des Beschlusses des Herrenhauses; es liege auch gar kein Grund vor, in diesem Gesetze solche Vorschriften zu treffen.

In der weiteren Debatte sprechen noch Abg. Reichens-

perger und Windthorst (Meppen) gegen den Antrag Löwenstein, Dr. Gberty für Annahme desselben, der auch schließlich vom Hause mit schwacher Majorität genehmigt wird.

Den § 51, der dem Oberlandesgericht in Berlin die Zuständigkeit der Revision in Strafsachen zuweisen will, beantragt Abg. Windthorst in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen des Hauses der Abgeordneten zu streichen.

Der Antragsteller verteidigt im Interesse der Rechtseinheit seinen Antrag. Er sei aber auch deswegen gegen die Annahme des § 51, weil durch denselben die Zuständigkeit der Revision, gerade der wichtigste Theil des ganzen Strafrechts, der allgemeine Theil, der Rechtsprechung des Oberlandesgerichts Berlin unterliegen würde. Es würde sich dabei sehr leicht ein Widerspruch mit den Entscheidungen des Reichsgerichts entwickeln.

Justizminister Dr. Leonhardt: Der Antrag auf Streichung steht mit den Grundgedanken der Reichsgesetzgebung in strictem Widerspruch. Die Regierung würde die Reichsgesetze gar nicht eingebracht haben, wenn sie hätte ahnen können, daß eine solche Einrichtung, wie sie im § 51 getroffen, in Frage gestellt werden könnte. Für die Staatsregierung ist das Gesetz ohne den § 51 schlechterdings unannehmbar. (Sensation)

Von dem Abg. Häbler ist ein Antrag auf namentliche Abstimmung eingegangen.

Abg. Reichensperger führt unter allgemeiner Recapitulation der schon früher entwickelten Gründe gegen § 51 noch besonders aus, daß im Interesse der Wissenschaft niemals einer besonderen Abtheilung der Gerichte eine ausschließliche Rechtsprechung in einem gewissen Theile der Rechtspflege übertragen werden dürfe und daß ferner das Ober-Landesgericht in Berlin bei Annahme des § 51 die Candidaten-Pflanzschule für das Reichsgericht in Leipzig sein werde.

Abg. Gneist hält dagegen im Interesse des Landesstrafrechts eine solche Institution für durchaus nothwendig.

Die Discussion wird geschlossen. Die namentliche Abstimmung über § 51 erzieht 187 Stimmen für, 194 gegen denselben; derselbe ist somit abgelehnt.

§ 64 der Herrenhausbeschlüsse (§ 62 des Hauses der Abgeordneten) wird auf den Antrag Löwenstein nach den Beschlüssen des letzteren wiederhergestellt, wonach die Ernennung des Anwalts durch den Oberstaatsanwalt nach Anhörung des Regierungspräsidenten (Landdrosten) erfolgen soll.

Bei § 90 (Amtstracht) liegt ein Antrag von Gauden (Zarpfischen) vor, den Paragraphen dahin abzuändern, daß nur in den betreffenden Landesstellen die dort übliche Amtstracht beibehalten werden soll.

Abg. Dr. Lasker widerspricht diesem Vorschlage, obgleich er früher zweimal gegen die Amtstracht gestimmt hat. Es sei nicht die Aufgabe der gegenwärtigen Verathung, früher gefasste Beschlüsse des Hauses wieder zu verwerfen, diese bestrehe darin, eine Einigung zwischen den beiden Häusern über die vorhandenen Differenzen, soweit dies möglich, herbeizuführen. Der Antrag wird abgelehnt.

Zu § 100 (§ 98 der Beschlüsse des Hauses der Abgeordneten) wird der letzte vom Herrenhause beschlossene Absatz: „Eine Pensionirung (der Richter und Staatsanwälte) innerhalb eines dreijährigen Zeitraums bleibt (durch die gefassten Beschlüsse) nicht ausgeschlossen“ — gestrichen.

Die übrigen Paragraphen des Gesetzes werden unverändert genehmigt und sodann das ganze Gesetz mit folgender Resolution angenommen: Die Erwartung auszusprechen, daß die Staatsregierung, vor Feststellung der für die Bestimmung des Dienstalters der Richter maßgebenden Grundsätze eine Verständigung mit den Häusern des Landtags über die zukünftige Berechnung des Dienstalters für die zur Zeit angestellten Richter herbeizuführen werde.

III. Dritte Verathung der Gesetzentwürfe, betreffend die Regulirung des standesherrlichen Rechtszustandes der fürstlichen Häuser zu Bentheim-Tecklenburg und zu Salm-Wittgenstein.

Dieselben werden ohne erhebliche Debatte nach den Beschlüssen der zweiten Lesung unverändert genehmigt.

Die Tagesordnung ist damit erledigt.

Nächste Sitzung: Mittwoch, 20 d., Mittags 12 Uhr. Tagesordnung: Gesetz, betreffend die Fertigstellung der Berliner Stadteisenbahn.

## Lb. Herrenhaus.

Sitzung vom 19. März; 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—2<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die einmalige Schlußberatung über den Gesetzentwurf, betreffend die evangelische Kirchenverfassung in der Provinz Schleswig-Holstein und in dem Amtsbezirk des Consistoriums zu Wiesbaden.

Der Berichterstatter beantragt, dem Gesetz in der von dem Hause der Abgeordneten beschlossenen Fassung zuzustimmen. Cultusminister Dr. Fall legt kurz die Gründe dar, weshalb es für die Regierung wünschenswert war, noch in dieser Session das Gesetz zu Stande zu bringen. Es sei ihm in letzter Zeit aus allen Theilen des Landes, aus den neuen Provinzen, vom Rhein und überall her der Wunsch zu erkennen geben, sobald wie irgend thunlich, der evangelischen Landeskirche durch Organisation der rechtlichen Kirchenbehörden eine sichere Basis zu geben. Dies sei nun durch das vorliegende Gesetz zu erreichen, und empfehle er deshalb die Annahme desselben. Die Aenderungen, welche das andere Haus mit

dem Gesetz vorgenommen, seien durchaus nicht beratiger Natur, daß sie die Principien des Gesetzes schädigen, und bitte er deshalb, sich auch diesen Beschläüssen anzuschließen.

Der Gesetzesentwurf wird nach kurzer Debatte auf den Antrag des Hrn. Bessler en bloc angenommen.

Das Haus erledigt sodann noch den zweiten Bericht der Matritelcommission, worauf die Sitzung geschlossen wird.

Nächste Sitzung voraussichtlich Donnerstag, 21. d. M. Tagesordnung: Die gestern im Hause der Abgeordneten beratenen Vorlagen, das Ausführungsgezet zur Gerichtsverfassung.

## Wandlungen.

Von M. Widder

(Fortsetzung)

Wenn ich in dieses liebe Häuschen trete, Frau Rätlin, kann ich mich nie der Erinnerungen an meinen damaligen Aufenthalt in der schmalen abgelegenen Straße erwehren! Sie hatte schnell einen beinahe zärtlichen Blick rund um sich geworfen, dann faßte sie die Hand der Matrone und fuhr fort: — „Zum ersten Male in meinem Leben sagte meine Mutter mir, daß ich arbeiten müßte — und noch dazu arbeiten um das tägliche Brod! — Wir fertigten feine Stickereien an — das war das Einzige, womit wir uns etwas erwerben konnten, und wir arbeiteten Tag und Nacht. Meine Mutter, die leider von einer ausnehmend schwachen Körperconstitution war, ertrug das nicht für die Dauer — sie erkrankte heftig — ich war der Verzweiflung nahe, und wozu mich früher nicht Hunger und Durst gebracht hätte, dazu vermochte mich jetzt die Gefahr, in der meine Mutter schwebte. . . Ich faßte mir ein Herz und schrieb an den einzigen Verwandten, den wir noch besaßen, an den Vicomte Gérard de Britton — er wohnte auf einem Landgute ganz in der Nähe der Hauptstadt still und zurückgezogen, trotz seiner ungeheuren Reichthümer. Ihm schilderte ich unsere Lage, den Höhegrad meiner Verzweiflung — und er kam — kam sofort. . . Aber meine Mutter konnte er mir doch nicht erhalten, trotz der berühmtesten Aerzte, der theuersten Medicamente und der besten Pflege — sie starb — aber der Tod wurde ihr nicht schwer, sie sah ihr Kind geborgen unter dem Schutz ihres braven Schwagers. . . Es war Alles vorüber — meine theure Mutter lag in der Erde, ein prachtvolles Denkmal zierte den Platz, unter dem sie endlich Ruhe gefunden, und wir gingen auf Reisen. — Onkel Gérard wollte mich zerstreuen und wählte dazu das beste, das sicherste Mittel: führte mich tausend neuen Eindrücken entgegen. Wir gingen durch ganz Frankreich — nach Deutschland, und in einem Deutschen Bade lernte ich meinen Gemahl kennen und lieben. — Ja, Frau Rätlin, die vielumworbene Erbin des Vicomte Gérard de Britton, Diana, liebte den alten, greisen Militair! — Angefekt von dem faden Geschwätz, den lächerlichen Schmeicheleien meiner jungen Bewerber war mir das Wesen des Generals ungemein sympathisch. — Und das reizende Gesicht der Erzählerin verlor für einen Augenblick seinen bedrückenden Ausdruck und nahm einen milden, beinahe nonnenhaften an. „Ich sah auch Wanda, und die arme mütterlose Waise faßte mein ganzes Herz; — was tausend Andere zurückgestoßen hätte, das bewog mich gerade noch mehr, dem General als seine vierte Frau meine Hand zu reichen; schien es mir doch eine heilige Mission, dieses junge, unglückliche Wesen, das damals kaum drei Jahre zählte, zu beschützen, es zu allem Schönen und Guten zu führen. — O mein Gott! — und die kleine Hand der eleganten Frau presste sich auf ihr Herz, „ich habe es wahrlich redlich gemeint, und doch ist meine Aufgabe nicht erfüllt: Der Geisteszustand des Kindes verschlimmerte sich ja von Tag zu Tag! — Im Vertrauen gesagt, kam es neulich in der Nacht sogar zu offener Raserei, und heute muß ich mit brechendem Herzen gestehen: was ich auch gethan — wie ich um dieses Kind geduldet — es ist dennoch verloren — ich konnte es meinem Gatten nicht länger verheimlichen, daß seine Tochter, sein einziges Kind reif für das Irrenhaus sei.“

Ellen Wolinska hatte bis jetzt stumm, ohne auch nur eine einzige Bewegung zu machen, der Freitin gegenüber gesessen und ihren Worten gelauscht — aber jetzt zuckte sie wie elektrisirt zusammen und eine hohe Röthe flammte momentan über das feine, bleiche Gesicht: „Gnädige Frau, und das ist Ihr Ernst?“ flüsterte sie und ihre Stimme vibrierte in tödtlichem Schrecken und Mitleid.

Das Auge der Freifrau glühte für einen Moment in verzehrendem Feuer — ihre schmalen Lippen bogen sich nach einwärts — es lag etwas Dämonisches über dieser Erscheinung — aber nur für Secunden, dann lächelte sie wieder so weich und schmerzlich. „Mamie,“ flüsterte sie und strich losend mit der Hand über die erhigte Wange der jungen Frau, „ich begreife Ihr Erschrecken und ehre es sogar — aber ein Urtheil über den Zustand meiner Tochter kann ich Ihnen doch nicht zugestehen: Sie sehen das Kind täglich nur eine Stunde — ich aber beobachte sie fortwährend und so ausschließlich habe ich mir ihre Pflege zum Beruf gemacht, daß ich sie neben meinem Zimmer schlafen lasse und sie sogar selbst ankleide — aus Liebe für die Unglückliche habe ich mich bis zur Kammerzofe herabgewürdigt — ich denke, das ist genug.“

Ellen mußte unwillkürlich in Gedanken die herrliche junonische Gestalt der Freitin im Rahmen einer reichen üppigen Toilette neben das Kind stellen — sehen, wie

das schöne, kokette Weib der Kleinen das Kleidchen schloß — das Haar flocht — ah, das Haar! Also das ordnete sie ihr auch? Wie kam es da nur, daß die Freifrau, die doch einen so fein nuancirten Sinn für das Schöne hatte, das Haar des Kindes, das prächtiger kaum gedacht werden konnte, aus einem Schmuck zur abscheulichsten Entstellung machte — daß diese Haartour ihres Gleichen an Geschmacklosigkeit suchen könnte. In Ellen's unschuldiger Seele zuckte mit einem Male ein Gedanke auf — ein böser, verleumderischer Gedanke, vor dem die junge Frau schon im nächsten Augenblick selbst erschrak. . .

Diana hatte sich bald darauf schnell erhoben. — „Ich habe nun gesehen, meine theure Frau Rätlin,“ sagte sie nach einigen freundlichen Worten, die die alte Dame an sie gerichtet, „daß Sie sich ganz wohl befinden und will mich nun auch wieder entfernen — jedoch nicht ohne Ihr Töchterchen — Madame Walter, Sie begleiten mich ohne Frage — Apropos,“ warf sie hastig ein und deutete erstaunt auf ein kleines Bild über der Kommode — „das seh' ich ja heute zum ersten Male — wessen Portrait in aller Welt ist denn das?“

Sie sagte das mit den Zeichen unzweifelhaft großer Ueberraschung, indem sie hastig dem einfachen kiefern Möbel nähergetreten war und nun dicht vor dem Bilde stand. „Seltsam — ganz seltsam!“ flüsterte sie dabei.

Die Rätlin war gefolgt, wohl ein wenig befremdet durch das sonderbare Gebahren der Freifrau — „das Bildchen hing immer hier,“ versetzte sie ruhig — „übrigens ist es das Portrait meines verstorbenen Gatten —“

„Ihres Gatten? — ah, verzeihen Sie, aber das Bild interessirt mich ungemein — ich sah ein frappant ähnliches im Medaillon eines mir Bekannten!“

Im Schlosse angekommen, ließ die Freifrau ihre Begleiterin sofort in das Musikzimmer treten, während sie selbst noch ihr eigenes aufsuchte. . . Ellen wendete sich zu den Noten, um Passendes für den Unterricht auszuwählen. Sichtlich in der unbehaglichsten Stimmung von der Welt peinigte sie das Alleinsein in dem hohen, weiten Gemache — sie konnte nicht begreifen, wo die Freifrau nur so lange mit dem Kinde blieb; — aber was war das? — die zarte Gestalt zuckte jäh zusammen — ein leises, sonderbares Geräusch klang an ihr Ohr — es raschelte etwas an der Wand entlang, die — neues Erstaunen! Auf einer Stelle, wo sie nie vorher eine Thür bemerkt oder auch nur vermuthet hatte, schob sich das Holztafel zur Seite — ein Kopf ward sichtbar, dann eine Gestalt — die Gestalt dessen, den sie hier im Schlosse doch am meisten fürchtete, dem sie ausgemichen war Tag um Tag, so sehr er sie auch suchte, und der nun mit einem Male dicht neben ihr stand und ihre Hände zu erfassen suchte.

Aber es gelang ihm nicht — mit einem leisen Aufschrei war sie nach dem entgegengesetzten Fenster geflohen — und wie entsezt blickte sie zu ihm hinüber.

Die düstere Gestalt des jungen Priesters schien in verhaltener Leidenschaft zu bebem, dann näherte er sich ihr langsam. „Ellen, was that ich, daß Sie sich so vor mir fürchten?“ — sagte er leise. „Ich habe es immer gut mit Ihnen gemeint und wenn Sie je einen Freund besessen, so bin ich es — Ellen,“ fuhr er fort, er stand jetzt dicht an ihrer Seite und diesmal entflohen sie ihm nicht — sie schien wie gebannt durch die dunklen, stehenden Augen des jungen Priesters, „glauben Sie meinen Worten!“

„Und was können Sie mir?“ Sie sah zu ihm auf mit einem Blicke, vor dem er den seinen senkte.

„Ich will Sie warnen,“ flüsterte er. „Hüten Sie sich vor den Schlingen, die Ihnen diese Diana legen wird.“ „Vergessen Sie nicht, Herr Caplan, daß Sie von der Gemahlin des Mannes sprechen, dessen Brod Sie augenblicklich essen.“ (Fortsetzung folgt.)

## Provinzielles.

Aus Wirballen, 15. März, wird der „All. Ztg.“ über ein Eisenbahnunglück geschrieben: Ein schrecklich schönes Bild bot sich heute unseren Augen beim Betreten des Bahnhofes in Wirballen dar. Eine schwere dreifach getupelte Güterzugmaschine, welche auf einem nordöstlich vom Bahnhof gelegenen Arbeitsgleise aus einer Sandgrube 30 mi Sand beladene Arbeitswagen nach dem Bahnhof befördern wollte, entgleiste auf einem Damme von circa 15 Fuß Höhe und fiel denselben hinab, so daß Maschine und Tender vollständig auf der Seite lagen. An den Tenderachsen konnte man noch erkennen, wie tief dieselben sich in das weiche Bettungsmaterial eingearbeitet hatten und dann von dem Gewicht der Maschine während des Falles mit ungerissen wurden. Tender und Maschine bilden noch ein vollständiges Ganzes, und machten den Eindruck, als ob Riesenhände dieselben in die Höhe gehoben und dann sanft umgelegt hätten. Drei hinter der Maschine befindliche Arbeitswagen, welche sich losgelöst hatten und auf dem Damme stehen geblieben waren, bildeten einen wüsten Trümmerhaufen, aus dem in der Kreis und in der Quere die einzelnen Wagenachsen, Eisenheile und Holzsplitter bunt durcheinander gewürfelt lagen. Die nächsten darauf folgenden Wagen standen theils auf den ungerippen Schienen, theils zwischen den selben und hatten nur geringe Beschädigungen aufzuweisen. Das Unglück ist jedenfalls dadurch herbeigeführt worden, daß die Schienen, namentlich in der Kurve nicht genügend auf den Schwellen befestigt waren. Die einzelnen Schienen waren unter sich nur mit 3 Balkenschrauben verbunden und ruhten nicht auf Stoßplatten, sondern waren nur mit einfachen Nägeln auf den Schwellen befestigt, so daß die

Fahrzeuge die Schienen nach außen gedrückt und bei dem nur geringen Halt umgekippt hatten. Die Maschine hatte, mit dem Tender voran, die beladenen Wagen aus der Sandgrube herausgezogen und als der Tender nun die Kurve passiren wollte, drückte er das Geleise auseinander, die Maschine, welche unmittelbar folgte, fand in den umgekippten Schienen keine Spur mehr, entgleiste und fiel auf den Damme, der nur eine schmale Krone hatte, zur Seite, den Tender im Falle mit umwerfend. Der Lokomotivführer bemerkte sofort den unruhigen Gang des Tenders und hatte auch noch zum Bremsen gepfeifen, doch da gleichzeitig hier das Gefälle beginnt, so konnte er nicht mehr die Katastrophe verhüten und rettete sich mit seinem Heizer durch einen kühnen Sprung in eine am Damme befindliche Wasserpfütze, ohne erheblichen Schaden zu nehmen.

Königsberg, 19. März. Vor einiger Zeit wurden die Statuten der Sterbefassen für Lehrer der Provinz Preußen nebst einem Gutachten des Herrn Dr. Wischpeter dem Herrn Oberpräsidenten mit der Bitte um Bestätigung vorgelegt. In diesen Tagen ist nun der Beschluß eingegangen, welcher dahin lautet, daß der Herr Kultusminister die Bestrebungen, welche die Errichtung einer Sterbefasse zum Gegenstande haben, als dankenswerth und den vorhandenen Bedürfnissen entsprechend anzuerkennen sind. Jedoch soll die an. Klasse ihre Thätigkeit nur auf die Lehrer der Provinz Ostpreußen ausdehnen, außerdem sollen auch feste Beiträge normirt werden, welche sich nach dem Lebensalter und der Höhe der Summe des Sterbegeldes richten, weil nur dann das Bestehen der Klasse als gesichert erscheinen dürfte. (Comm. Bl.)

+ Mohrungen, 18. März. Daß unser Vereinswesen seit geraumer Zeit nicht nur wächst, sondern gewissermaßen auch üppige Blüten entfaltet, zeigt so recht der letzte Beschluß des seit diesem Winter bestehenden Tabaks-Clubs, welcher von jetzt ab monatlich eine Tabakszeitung herauszugeben beabsichtigt und selbstverständlich einen Redacteur hierzu aus seiner Mitte wählte. Ob die Zeitung dieses „Tabakvereinsblattes in spe“ für oder gegen das Tabakrauchen gerichtet sein soll, haben wir nicht erfahren können und warten darum mit Spannung der Dinge, die da kommen sollen.

Danzig, 19. März. Beim Ausgraben des Hafensbassins in Neuharwarde wurde Anfang voriger Woche bereits das fünfte Fahrzeug in einer Tiefe von etwa 20 Fuß ausgehoben. Das Fahrzeug ist 60 Fuß lang und mit einer kleinen eisernen Kanone ganz den alten bronzenen Danziger Geschützen ähnlich, welche auf Acquisition des Kriegsministeriums vom hiesigen Zeughaufe nach Berlin abgegeben sind. In dem jetzt ausgegrabenen Schiffe fand man die meisten Schiffs-Ausrüstungs-Gegenstände vor, unter Andern Schiffszimmermannsgeräthe, Koch- und Tischgeräthe aller Art, Pfeifen, Flaschen mit Wein und Dinte, Waffen, Ägeln und verschiedene Münzen mit Geprägen aus dem 16. und Anfangs des 17. Jahrhunderts. Um den Fund zu archäologischen Zwecken möglichst auszunutzen, ist die vorstichtigste Ausgrabung angeordnet worden und wird zunächst das Wasser aus dem Schiffsraum entfernt. (B. Z.)

B. Danzig, 20. März. Unter Regierungspräsident Hoffmann ist telegraphisch nach Berlin berufen worden. Wahrscheinlich steht damit seine von vielen Zeitungen gemeldete Axtstellung als Gehl beim neu zu bildenden Reichsfinanz- und Schatzamt in Verbindung. Herr Hoffmann hat keine außerordentliche Befähigung im Finanzwesen durch Aufstellung des Staatsguthaltsbetriebs bereits dargebracht und ist dadurch einer der bevorzugten Beamten des Finanzministers Campaen gewesen. Die Ernennung des Obergerichtspräsidenten für Westpreußen steht noch immer aus, daß es aber der Ministerial-Director Meinede nicht werden wird, ist ziemlich sicher. In letzter Zeit nennt man wiederum den Minister Achenbach als Obergerichtspräsident und den Obergerichtspräsident v. Neefe (früherer Landrath in Pr. Stargard) als Regierungsvizepräsident, eine Verantwortung für diese Mittheilung wollen wir aber nicht übernehmen. Soviel indeß, daß sich auf dem ganzen Verwaltungsgelände große Reformen im Stillen vorbereiten, die seiner Zeit Aushören erregen werden, ist gewiß. — Als Sectretäre beim Provinzialschulcollegium hieselbst sind die Herren Voerke aus Königsberg und Nidel aus Danzig angestellt worden.

A. Elbing, 20. März. Die Zuckersabritation erscheint unseren Landwirthen als ein besonders lucratives Geschäft. Vielleicht schon über ein Jahr haben wir in unseren Niederungen ähnlich viele Zuckersabriten, wie sie in der langen Wörde bei Magdeburg vorkommen. Bis jetzt sind erbaut oder es ist wenigstens fest beschlossen sie zu erbauen, in Dirschau, Biffau, Pelpin, Reuteh, Marienburg, Elbing und Hirschfeld. — Am Montag Mittag starb unser langjährige Stadtrath Gebing. Herr G. war nicht nur als Mitglied des Magistratskollegiums stets bereit, jede Arbeit im Interesse der Commune gern zu übernehmen, sondern er besaß auch nicht unbedeutende naturhistorische Kenntnisse. — Einen guten Fang glaubte ein hiesiger Handelsmann gemacht zu haben. Derselbe besitzt einen vergoldet silbernen Ring, welchen er für den Trauring Katharina v. Bora's, der Gemahlin Dr. Martin Luthers, ansieht. Auffallend ist immerhin, daß das auf dem Ringe dargestellte Leiden Christi, sowie die Inschrift auf der inneren Fläche genau übereinstimmen mit der Beschreibung und der Abbildung, welche die Gartenlaube im Jahrgang 1872 brachte. Weitere Recherchen über die Aechtheit dieses Juwels sollen angestellt werden. In der letzten Sitzung des Alterthumsvereins lag es zur Ansicht der anwesenden Mitglieder vor. Der Tröbber hält sein Besitzthum für das Original und fordert eine bedeutende Summe dafür. In derselben Sitzung wurden mehrere alterthümliche Waffen, ein Werk von Albrecht Dürer und eine Bibel von 1644 vorgezeigt. Der Vorsitzende Dr. Anger gab darauf eine klare Uebersicht über die Steinzeit, Bronzezeit und Eisenzeit. Auch werthvolle Münzen waren dem Verein wieder zum Geschenk gemacht, so daß derselbe jetzt über eine recht ansehnliche Zahl alterthümlicher Objekte verfügt.